Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen Theil: Max Wiedemann in Elbing, für den übrigen Theil: Curt Losch in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 289. Elbing, Freitag, den 10. Dezember 1897. 49. Jahrgang.

Zur internationalen Politik.

Zu einer Zeit, wo durch des Kiaotschau-Abenteuer internationale Verwickelungen des Deutschen Reiches in das Gebiet der Wahrscheinlichkeit gelangen, und inmitten einer Entwickelung der Weltmachtsstimmung, die der Solidität der deutschen Auslandspolitik bedenklich werden könnte, richtet sich unser Blick ganz unwillkürlich auf unsere Verbündeten. Und, siehe da, wir gewahren, daß wir mit dem Dreibunde nicht gar viel Staat machen können. Die Verträge mit Oesterreich-Ungarn und mit Italien sind wohl geordnet, sind schön und gut; aber wir vermissen die Gewähr für jene innere Festigkeit und Stärke der verbündeten Reiche, welche uns eine volle Beruhigung über den Nutzen des Bundesverhältnisses mit ihnen schaffen soll.

In Oesterreich hat Graf Badeni bei seinem Rücktritt Verhältnisse zurückgelassen, die aller Beschreibung spotten. Das Reich gleicht einem Trümmerhaufen. Die „Versöhnung der Nationalitäten" ist zum Bürgerkriege geworden. Die nationalen Meinungsverschiedenheiten werden mit brutaler Gewalt ausgetragen, mit Plünderungen, Zerstörungen, Verwundungen und Todtschlägen. Das neue Ministerium ist in blutigster Verlegenheit. Giebt es den Deutschen nach, so setzen die slavischen Parteien zu leidenschaftlicher Opposition ein, zu heißem Kampfe, der das Zerstörungswerk des Grafen Badeni fortsetzen würde. Hebt das neue Ministerium die verfassungsbrecherischen Sprachenverordnungen nicht auf, bleibt es bei der schnöden Vergewaltigung der Deutschen, dann setzen die Deutschen nothgedrungen die Obstruktion fort und der Karren der Staatsverwaltung bleibt im Schlamm stecken.

Während in Oesterreich das Chaos herrscht und kein Ausweg sichtbar scheint aus dem Gewirr, schickt sich Ungarn an, die Obmacht und Führung im Gesammtreiche an sich zu nehmen. Die ungarische Regierung sieht die Unmöglichkeit, unter den gegenwärtigen parlamentarischen und nationalpolitischen Verhältnissen in Oesterreich zum Abschlusse des neuen Ausgleichsvertrages oder nur zur bindenden einstweiligen Verlängerung des alten zu gelangen. Sie wird daher dazu übergehen, die gegenseitigen Verhältnisse einseitig neu zu regeln. Das wird in der Praxis dazu führen, daß Ungarn eine Ueberlegenheit in dem habsburgischen Gesammtreiche erlangt, die ihm geradezu die führende Stellung giebt. Die Slaven, die geschworenen Feinde der Ungarn und des ungarischen Einflusses, werden daraus nur einen neuen Anlaß entnehmen, den inneren Krieg zu entfesseln oder in scharfer Weise fortzusetzen. Die Deutschen haben in Folge der Mißhandlungen und Rechtsbeugungen, die ihnen widerfahren sind, die einstige gluthvolle Hingabe an den österreichischen Staatsgedanken, dessen Träger vornehmlich sie waren, sich nicht bewahrt; Niemand kann es ihnen verdenken.

Es drohen also aus der Ueberlegenheit Ungarns, die sich aus den inneren Streitigkeiten in Oesterreich ergiebt, neue Schwierigkeiten und neue Konflikte zwischen Oesterreich und Ungarn, die schließlich der Loslösung Ungarns von Oesterreich vorarbeiten müssen. Am letzten Ende steht die Personal-Union. Das heißt, daß Ungarn ein ganz selbstständiger, mit Oesterreich in keiner Beziehung mehr verbundener Staat werden würde, der nur denselben Monarchen hat, wie Oesterreich. Diese Personal-Union würde zu den Lebzeiten Franz Josefs, des gegenwärtigen Kaisers und Königs, noch einigermaßen angehen. Wer aber kommt nach dem alten Franzl? Der junge Ferdinand. Er wird nicht die Autorität des alten Herrn besitzen, die Ungarn werden vielleicht an einen einheimischen, „nationalen" König denken oder an eine von der Aristokratie regierte Republik. Indessen das sind Zukunftssorgen. Für den Augenblick beschäftigt uns nur die Feststellung, daß bei den inneren Zerrüttungen Oesterreichs die Bundesgenossenschaft dieses Reiches für uns doch an Werth verliert.

Und weiter können wir uns in Bezug auf Italien der Wahrnehmung nicht verschließen, daß dort die franzosenfreundliche Strömung in den Regierungskreisen einmal plötzlich und stark zum Durchbruche gelangen könnte. Die italienische Heeresmacht ist zwar nicht viel werth; immerhin würde sie im Falle eines deutsch-französischen Krieges 300000 Franzosen in Schach halten können, — ein Vortheil, der uns entgeht und der sich durch ein nothwendiges kriegerisches Engagement Oesterreichs gegen Italien in einen direkten Nachtheil verwandelt, sobald Italien sich nicht mehr zum Dreibund hält. Wir haben allen Grund zu einer sehr vorsichtigen Auslandspolitik und gar keinen Grund den Hans Dampf zu spielen oder einer Rempelsucht zu fröhnen, die uns zu den allerschönsten Nackenschlägen verhelfen kann.

Das Petroleumhandelsmonopol und die Reichsregierung.

Der Reichstagsabgeordnete für Mannheim, Herr Bassermann hat mit Unterstützung der nationalliberalen Partei im Reichstag eine Interpellation eingebracht, durch welche die verbündeten Regierungen gefragt werden, welche Maßregeln sie zu ergreifen gedächten, um den auf Monopolisirung des deutschen Petroleumhandels gerichteten Bestrebungen der Standard Oil Company entgegenzutreten. Man wird nicht fehlgehen mit der Annahme, daß der Interpellant die Absicht hat, die Petition der südwestdeutschen Petroleumgroßhändler an den Reichskanzler zu unterstützen, welche den letzteren ersucht, zu veranlassen, daß die Reichsregierung sie im Kampfe gegen die Monopolbestrebungen der Standard Oil Co. mit allen geeigneten Mitteln unterstütze, im Kampfe gegen eine Uebermacht, der sie ohne diese Unterstützung sicher erliegen müßten.

Die Sachlage ist die, daß die Standard Co., nachdem sie die bisher unabhänigen Petroleumfirmen in Mannheim und Bremen zur Anerkennung ihrer Herrschaft gezwungen hat, nunmehr den Versuch macht, die Petroleumgroßhändler zu ihren Agenten herabzudrücken und sie durch Verträge zu binden, so daß der letzte Konkurrent, die Pure Oil Co., die den Kampf gegen das Monopol der Standard Co. noch wagt, festgelegt wird. Die Großhändler sollen sich für die nächsten drei Jahre verpflichten, Petroleum nur von der Standard Co. zu kaufen und nur in den ihnen angewiesenen Bezirken zu festgesetzten Preisen zu verkaufen. Daß die Petroleumgroßhändler, wenn sie auf einen solchen Vertrag eingehen, ihre Selbstständigkeit preisgeben, liegt auf der Hand. Auf der anderen Seite aber werden die Händler kaum im Stande sein, Widerstand zu leisten, nachdem einerseits die Bremer und Mannheimer Firmen, die bisher ihre Waare von den sog. Outsiders bezogen, den Kampf gegen die Standard Co. aufgegeben und mit dieser ihren Frieden gemacht haben und andererseits die Pure Oil Co., zu der sich die von dem Petroleumtrust unabhängigen Produzenten zusammengeschlossen haben, zur Zeit jedenfalls noch nicht im Stande ist, den Händlern, die sich vom Trust unabhängig erhalten wollen, regelmäßig und ausreichend zu liefern. Werden aber die Großhändler gezwungen, sich für die nächsten drei Jahre den Bedingungen der Standard Co. zu unterwerfen, so hat diese es in der Hand, die Konkurrenz der Pure Oil Co. durch Preisunterbietung lahm zu legen.

Leider hat sich das Komitee der unabhängigen Petroleumgroßhändler Südwestdeutschlands bestimmter Vorschläge für das Einschreiten der Reichsregierung enthalten. Der frühere Staatssekretär im Reichsamt des Innern hat im Dezember 1897 im Reichstag erklärt, die Erwägungen darüber, wie einer Monopolisirung des Petroleumhandels zu begegnen sein möchten, hätten einen gewissen Abschluß gefunden; die Vorbereitungen zu den Maßnahmen, die zu ergreifen sein möchten,, wenn wiederum plötzlich (wie 1895) eine künstliche Preissteigerung herbeigeführt werde, seien getroffen. Zur Zeit aber würden diese Maßregeln nicht in Wirksamkeit gesetzt, weil einmal die gegenwärtige Lage der Preise nicht dazu auffordere, sodann aber, weil innländische Produktionszweige durch diese Maßregeln in einer Weise berührt würden, die zu einer gewissen Schonung auffordern. Danach würde die Reichsregierung nur im Nothfalle und nur zum Schutze der Konsumenten gegen künstliche Preissteigerungen einschreiten. Vorläufig wird die Standard Co., namentlich solange sie nicht im unbestrittenen Besitz des Monopols ist, sich wohl hüten, die Preise willkürlich in die Höhe zu treiben. Den Standpunkt, auf den sich die Regierung gestellt hat, kann man nicht wohl beanstanden. Charakterisch ist es gleichwohl, daß die Reichsregierung die Rücksicht auf die Konsumenten voranstellt, wo die Interessen des Handelsstandes in Frage stehen, während sie die Interessen der Produzenten ausschließlich berücksichtigt, sobald es sich um landwirthschaftliche Produkte handelt. Da heißt es: „Ja, Bauer, das ist ganz was anderes." —

Politische Uebersicht.

Ueber die Aussichten der Marinevorlage machen Berliner Blätter eine Rechnung auf. Nach der Rede des Abgeordneten Lieber ist die Stellung des Zentrums zur Vorlage noch unklar. Das Zentrum kann danach noch eben so gut für wie gegen die Vorlage stimmen. Für die Vorlage, über welche die entscheidenden Abstimmungen im März zu erwarten sind, treten die Konservativen, die Freikonservativen und die Nationalliberalen ein, die mit den zugehörigen Wilden über 140 Stimmen verfügen. Weiterhin kommt die Haltung der Antisemiten (16) und der reisinnigen Vereinigung (13) in Frage. Sämmtliche Mitglieder dieser Fraktionen werden nicht für eine Bindung des Etatsrechts zu haben sein; aber auf mindestens die Hälfte kann die Regierung zählen. Dies ergiebt 160 Stimmen. Zur absoluten Mehrheit sind 199 Stimmen erforderlich oder, da ein Mandat durch den Tod des Abg. v. Marquardsen erledigt ist und einige Sozialdemokraten sich im Gefängniß befinden, nur 197 Stimmen. Das Zentrum zählt ohne die Deutschhannoveraner 98 Mitglieder. Etwa vier Neuntel des Zentrums müssen also Herrn Lieber folgen, um dem Gesetz zu einer Mehrheit zu verhelfen. Ein erheblicher Theil des Zentrums wird keinesfalls für die Bindung des Etatsrechts durch ein Flottengesetz zu haben sein. Die „Germania„ schreibt zur Lieber'schen Rede, die Entscheidung sei zwar noch nicht gefallen; es stehe schon heute fest, daß die Marinevorlage in der vorliegenden Form und Fassung keine Aussicht auf Annahme hat. Man darf diesen Worten aber nicht zu sehr trauen, da das Zentrum zu sehr seine Bereitwilligkeit gezeigt hat, mit der Reichsregierung ein Geschäft zu machen. Unter Umständen würde die Aufhebung des Jesuitengesetzes genügen, um der Vorlage zur Annahme zu verhelfen.

* * *

Kiaotschau. Der Besetzung der circa 30 Kilometer von der Kiaotschau-Bucht entfernt gelegenen Stadt Kiaotschau durch die Deutschen soll, englischen Meldungen zufolge, ein kurzer Kampf vorausgegangen sein. Dem Büreau Dalziel, das allerdings nicht in dem Rufe unbedingter Zuverlässigkeit steht, wird aus Shanghai telegraphirt: Als Hauptmann Becker mit 210 Marinesoldaten die Stadt Kiaotschau einnahm, eröffneten die chinesischen Forts ein Feuer, das die Deutschen erwiderten; drei Chinesen wurden getödtet, worauf die Chinesen flohen, ihr General wurde gefangen, aber später freigelassen. Mehrere deutsche Matrosen wurden von den Bewohnern der besetzten Dörfer durch Steinwürfe verletzt. Die Vorsteher der Dörfer wurden auf Befehl des deutschen Kommandirenden mit Bambushieben gezüchtigt.

Eine Pekinger Drahtung der „Times" besagt, in der Hoffnung auf die Räumung von Kiaotschau willige China bedingungslos in alle Forderungen Deutschlands: nämlich Entschädigung der Familien der ermordeten Missionare, Errichtung einer Gedenkkirche in Tainingtschau am großen Kanal, sowie einer kaiserlichen Gedenktafel in Kuye, dauernde Degradirung des Gouverneurs Li-ning-Sching, Zahlung der Kosten der Besetzung Kiaotschaus und Zuwendung nicht ausschließlicher Bergbau- und Eisenbahnvorrechte in der Provinz Shantung, im Inhalt ähnlich dem ersten Satze des fünften Artikels der französischen Konvention vom Juni 1875. — Eine Shanghaier Dalziel-Drahtung besagt obendrein: China willige auch in die zeitweilige Abtretung Kiaotschaus für den Gebrauch der deutschen Marine.

„Bösmann's Telegraphisches Bureau" meldet: Der Transport von 1400 Mann Marine-Infanterie und -Artillerie nach Kiaotschau wird Mitte dieses Monats von Wilhelmshaven aus durch die von der Regierung gemietheten Lloyddampfer „Darmstadt" und „Krefeld" erfolgen. Der Dampfer „Darmstadt" wird voraussichtlich am 14. d. M. und der Dampfer „Krefeld", der auf der Heimreise von Galveston begriffen ist, am 17. d. M. von Bremerhaven nach Wilhelmshaven zum Zwecke der Uebernahme der Mannschaften überführt werden.

* * *

Zum Zwischenfall mit Haiti. Nach Meldungen, die an amtlicher Stelle in Berlin eingetroffen sind, hat sich die Erledigung des Zwischenfalls mit Haiti, wie folgt, abgespielt: Nach Ueberreichung des die deutschen Forderungen enthaltenden Ultimatums nahm S. M. S. „Stein" gefechtsklar in nächster Nähe der haitianischen Kriegsschiffe und der Stadt Port au Prince Stellung. Ein von diplomatischer Seite erbetener Aufschub in der Vollstreckung des Ultimatums wurde abgelehnt. Am 6. Dezember, um 12 Uhr 25 Minuten Nachmittags, eine halbe Stunde vor Ablauf der gestellten Frist, wurden sämmtliche Forderungen des Ultimatums von dem Präsidenten der Republik Haiti angenommen. Die als Entschädigung für Lüders geforderte Summe befand sich bereits vor 4 Uhr Nachmittags an Bord S. M. S. „Charlotte". Bald darauf lief das gleichfalls verlangte Entschuldigungsschreiben der Regierung von Haiti ein. Diesem folgte die Abfeuerung des Salut's. Nach Erfüllung der deutschen Forderungen ist in Port au Prince alles ruhig. Die auf Schiffe geflüchteten Personen kehrten in die Stadt zurück. Auch der deutsche Geschäftsträger hat sich an Land begeben.

* * *

Oberbürgermeister Bürgermeister und Lieutenant der Landwehr. In Gleiwitz ist ein Konflikt zwischen dem Oberbürgermeister und dem zweiten Bürgermeister entstanden, der die Aufmerksamkeit auch weiterer Kreise erregen muß. Nach der Darstellung der „Berl. Morgenztg." hat der zweite Bürgermeister Miethe zweimal grundlos den Oberbürgermeister Kreidel bei der Aufsichtsbehörde denunzirt. Die Regierung gab darauf Herrn Miethe den Rath, sich nach einem anderen Wirkungskreis umzusehen, da für ein ersprießliches Zusammenwirken mit Herrn Kreidel die unerläßliche Vorbedingung nicht vorhanden sei. Herr Miethe aber, der erst seit Februar sich im Amte befindet, erklärte sich nur dazu bereit, wenn ihm das volle Gehalt für 12 Jahre und dann eine entsprechende Pension bewilligt werde. Miethe führte alsdann ein anderes Armenpflegesystem ein ohne vorherige Benehmung mit dem Oberbürgermeister. Dieser inhibirte diese Maßnahme und stand im Begriff, die Angelegenheit vor die Stadtverordneten zu bringen, als ihm seitens der Regierung die Weisung zuging, jede öffentliche Diskussion zu unterlassen und nur nach vorher erlangtem Einvernehmen mit der Aufsichtsbehörde weitere Schritte zu thun. Daraufhin beantragte Herr Kreidel seine Pensionirung und legte sofort die Amtsgeschäfte nieder. Nun aber weiter! Herr Miethe ist Premierleutnant der Landwehr und hat Herrn Kreidel und noch einen zweiten Herrn vor den Lauf seiner Pistole gefordert. Dergleichen erlaubt sich also solch jugendlicher Herr gegen den in 22jähriger Dienstzeit bewährten Amtskollegen. Eine drastischere Illustration zu dem grassirenden Duellunfug kann es in der That nicht geben, als die hier stattfindende Herausforderung, veranlaßt durch gegenseitige amtliche Beziehungen. Der Oberbürgermeisten ist nun auf Urlaub gegangen. Die Regierung, so bemerkt die „Bresl. Morgenzeitung", welche die Katastrophe vielleicht hätte verhindern können, wenn sie von vornherein noch energischer und prompter, als es geschehen, dazwischen geschritten wäre, ist zur Zeit mit der Prüfung der leidigen Affäre beschäftigt. Das zu erwartende Resultat derselben scheint uns nicht zweifelhaft zu sein.

Deutschland.

Berlin, 8. Dezember.

— Der Kaiser wird am 13. Dez. in Kiel eintreffen und die nach China bestimmten Mannschaften des Seebataillons und der beiden Kreuzer „Deutschland" und „Gefion" inspiziren.

— Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge ging dem Bundesrathe nunmehr auch der Entwurf der Konkursordnung zu.

— Auf Veranlassung des Königlich preußischen Staatsministeriums ist eine Kommission, bestehend aus Vertretern der betheiligten Ministerien, zur Berathung der Frage zusammengetreten, in welcher Weise den bestehenden Mißständen im Baugewerbe entgegengewirkt und ein Schutz der Bauhandwerker gegen Ausbeutung herbeigeführt werden könne. An den Berathungen dieser Kommission haben auch Vertreter des Reichsamts des Innern und des Reichsjustizamts Theil genommen. Die Kommission hat die Entwürfe eines Reichsgesetzes, betr. die Sicherung der Bauforderungen, und eines preußischen Ausführungsgesetzes ausgearbeitet. Das Staatsministerium hat, ohne zunächst selbst zu den Entwürfen Stellung zu nehmen, beschlossen, dieselben nebst der Begründung zu veröffentlichen.

— Die offizielle Fraktions-Liste des Reichstags ist soeben ausgegeben worden. Die Konservativen zählen 57 Mitglieder, die Deutsche Reichspartei 25, die Antisemiten 12, das Zentrum 101, die Polen 20, die Nationalliberalen 49, die Freisinnige Vereinigung 13, die Freisinnige Volkspartei 28, die Deutsche Volkspartei 12, die Sozial-

demokraten 48; bei keiner Fraktion sind 31. Ein Mandat ist erledigt, nämlich der von dem kürzlich verstorbenen Dr. v. Marquardsen vertretene 5. pfälzische Wahlkreis.

— Prinz Heinrich stattete gestern Nachmittag dem Grafen Waldersee in Altona einen etwa einstündigen Besuch ab. Vor der Abfahrt begrüßte Prinz Heinrich das auf dem Perron aufgestellte Offizierkorps. Auf eine Ansprache des Grafen Waldersee, in der dieser dem Prinzen zu seiner bevorstehenden Reise „gutes Soldatenglück" wünschte, antwortete Prinz Heinrich, daß er dem Kaiser für das in ihn gesetzte Vertrauen danke und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus.

— Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, ist durch den Abgang des russischen Botschafters v. Mohrenheim Senior der Botschafter geworden. „Matin" erinnert daran, daß Herbette, als er in Berlin in dieselbe Lage kam, abberufen wurde, um nicht zu den dem Senior der Botschafter zufallenden Obliegenheiten des diplomatischen und höfischen Zeremoniells genöthigt zu sein, und stellt die Suggestionsfrage, ob man im Falle Münster ähnlich verfahren werde?

— Im Jahre 1896 wurden im Deutschen Reiche Konkurse beantragt 8021 (gegen 1895 8348), eröffnet 6190 (6431), beendet 6342 (6362) und zwar durch Schlußvertheilung 4177 (4097), durch Zwangsvergleich 1610 (1704), Zahl der Konkursgläubiger 260107 (261609), Summe der angemeldeten Forderungen 204973214 Mark (220228636 Mark), vorhandene Theilungsmasse 51615421 Mk. (54773357), effektiv verloren (ausgefallen) sind 164730946 Mk. (182471366), an Massekosten wurden verausgabt 8018322 Mk. (8752173); dabei waren die Gerichtsverwalterkosten allein 5492361 Mk. (5586674), die Massenschulden betrugen 6645436 Mk. (7308139), die Gerichts- und Verwalterkosten absorbirten von der Theilungsmasse allein 10,74 pCt. (10,21). Die Massekosten und Masseschulden betrugen von der Theilungsmasse 28 pCt. (25), die durch Schlußvertheilung beendeten Konkurse brachten durchschnittlich 16,39 pCt. (15,53), die durch Zwangsvergleich beendeten Konkurse brachten durchschnittlich 25,27 pCt. (23,18), die durch Schlußvertheilung beendeten Konkurse kosteten durchschnittlich 11,44 pCt. (10,80), die durch Zwangsvergleich beendeten Konkurse kosteten durchschnittlich 9,20 pCt. (9). Am höchsten betheiligt war die Provinz Sachsen mit 18200829 Mk. (13000573), Königreich Sachsen mit 16736661 Mk. (26234453), Berlin mit 13994503 Mk. (12883454), Hamburg mit 12102207 Mk. (17086316). Von den eröffneten 6190 Konkursen ist das Handelsgewerbe einschließlich dazu gehörender Nebengewerbe mit 3772 Fällen betheiligt, die Land- und Forstwirthschaft ist nur mit 399 Fällen betheiligt. Im Allgemeinen ist ein Rückgang der Verluste um ca. 20 Millionen zu konstatiren, während sich die Erträgnisse der Konkurse günstiger stellten.

— Die Generalsynode ging am Dienstag über Petitionen, die darauf hinzielen, daß Amtshandlungen der evangelischen Geistlichen bei Feuerbestattungen gestattet werden, zur Tagesordnung über. Den Anträgen mehrerer Provinzialsynoden, betreffend die Sonntagsheiligung, Beschränkung des Ausschanks an Sonn- und Feiertagen und der Sonnabendsvergnügungen in Vereinen, wurde durch eine Resolution in diesem Sinne entsprochen. Am Mittwoch wurde eine Resolution gegen das Duellunwesen gefaßt. Die wievielte ist das nicht schon, ohne daß der Duellunfug abnimmt.

— Der liberale Verein in Hamburg hat auf eine von ihm geplante Demonstration für die Marinevorlage verzichtet. Wahrscheinlich hat die Parteileitung der Freisinnigen Vereinigung abgewinkt Dagegen hat eine von Wörmann-Hamburg zusammenberufene Versammlung von Kaufleuten und Industriellen gestern im Kaiserhof zu Berlin eine Kundgebung zu Gunsten der Marinevorlage veranstaltet.

— Die Wahlprüfungskommission des badischen Landtags erklärte die Wahl in Lörrach-Stadt, wo brkanntlich der freisinnige Kandidat unterlag, für ungiltig.

— In einer gestern in Breslau abgehaltenen Versammlung des Breslauer Innungs-Ausschusses erklärten sich sämmtliche Redner für freie Innungen also gegen Zwangsinnungen.

— Der „Kladderadatsch" vom 28. November ist, dem „Leipz. Tgbl." zufolge, nachträglkch auch in der fürstlichen Residenz Greiz beschlagnahmt worden. — Wie mag das wohl gekommen sein?

Heer und Marine.

— Als Vertreter des deutschen Kaisers wohnte Vizeadmiral Köster der Beisetzung des verstorbenen österreichischen Admirals Frhrn. v. Sterneck in Wien bei.

— Durch Kabinetsordre vom 6. Dezember ist der Kapitän zur See Sack, Vorstand der Waffenabtheilung im Reichsmarineamt, zum Kontreadmiral befördert worden.

— Im großen Belt fand bei einem Ankermanöver des Panzerschiffes „Württemberg" eine leichte Kollision mit dem Panzer „Brandenburg" statt. Beide Schiffe sind leicht beschädigt und konnten allein zurückkehren. Die „Württemberg" geht nach Kiel ins Dock, um den Schaden auszubessern und die „Brandenburg" nach Wilhelmshaven.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Der Ministerpräsident Baron v. Gautsch erklärte den Abgeordneten Jaworski als Vertrauensmann der Majorität und Funke als Vertrauensmann der Linken, er nehme deren Mittheilungen betreffs Anbahnung ruhiger parlamentarischer Verhandlungen dankend zur Kenntniß und betrachte die diesbezüglichen Besprechungen derzeit als abgeschlossen.

— Ueber den Prager Bürgermeister Dr. Podlipny hat sich bekanntlich Kaiser Franz Josef in scharfer Weise geäußert. Als Antwort hierauf haben die Prager Stadtverordneten am Montag dem Dr. Podlipny, als er im Rathhaussaale erschien, eine stürmische Ehrung bereitet und „zum Zeichen der in der Stadtvertretung herrschenden Eintracht" den städtischen Voranschlag für 1898 ohne Debatte in Bausch und Bogen angenommen; sonst pflegte die Berathung des städtischen Voranschlags trotz der herrschenden Eintracht sechs bis acht Sitzungen auszufüllen:

Griechenland.

— Die griechische Deputirtenkammer wird wahrscheinlich am Montag zur Bewilligung des endgiltigen Friedensvertrages einberufen werden.

Türkei.

— Die kretischen Aufständischen schossen auf die Festung Kissamo; die türkische Garnison erwiderte das Feuer, welches eine Stunde dauerte. Die Aufständischen in Kandia versuchten, sich der Heerden zu bemächtigen, wurden aber zurückgeschlagen. — Etwa 1000 Aufständische von Sphakia belagerten das christliche Dorf Perivolaki, um einen Mord zu rächen. Es kam zu einem sehr heftigen Kampfe, dessen Ausgang noch nicht bekannt ist.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 9. Dezember.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 10. Dezember; Bedeckt, Niederschläge, starke Winde, Sturmwarnung.

Personalien. Der Haupt-Amts-Kontroleur Jessen von Deutsch Krone ist nach Elbing versetzt worden; dem Eisenbahn-Maschinenwärter Boldt zu Königsberg i. Pr. ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Ernennung. Der Todtengräber Eduard Wollmann zu St. Annen ist zum „Kirchhofsinspektor" ernannt worden.

An der heutigen Stadtverordneten-Stichwahl betheiligten sich 229 Wähler, von denen 147 dem Hauptlehrer Spiegelberg, 82 dem Ackerbürger Fligge ihre Stimme gaben. Morgen ist der Entscheidungstag. Versäume daher niemand, seine Pflicht zu thun.

Die Lehrerbesoldungsvorlage wird als der wichtigster Gegenstand der Berathuug die Stadtverordneten in ihrer morgenden Sitzung beschäftigen. Die Vorschläge der Kommission gehen bekanntlich dahin, den definitiv angestellten Lehrern ein Grundgehalt von 1100 Mk., sowie 170 Mk. Alterszulage und 300 Mk. Miethsentschädigung zu gewähren. Die Kommission hatte mit Rücksicht auf die Erhöhung der Lehrergehälter, die Durchführung des neuesten Normaletats für die Lehrer am Realgymnasium und die voraussichtlich unabwendbare Erhöhung der Gehälter einzelner städtischer Beamten die Regierung angefragt, ob der Stadt der bisherige Staatszuschuß von 12500 Mk. zu den Lehrergehältern weiter gewährt werden würde, und sie ersucht, beim Minister eine fernere Unterstützung der Stadt zu befürworten. Von dem zu erwartenden Bescheide war die weitere Beschlußfassung abhängig gemacht worden. Wie wir nun hören, hat die Regierung geantwortet, daß der bisher gezahlte Zuschuß von 12500 Mark der Stadt voraussichtlich auch ferner zugehen werde, daß eine weitere Beihilfe ihr vom Minister aber zur Zeit nicht gewährt werden könne. Den Stadtbehörden wird vielmehr anheimgegeben, die Gehaltssätze nach den Bestimmungen des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes für Elbing ohne die Erwartung eines weiteren Staatszuschusses feststellen zu wollen.

Elbing bei Tage. Anderswo zu Lande ist es in Städten, selbst in kleineren, bei strenger Strafe verboten, den Inhalt der Dunggruben am Tage leeren und abfahren zu lassen. Hygienische Rücksichten sind bei Festsetzung dieses Verbots allein maßgebend gewesen. Billiger Weise sollte man nun annehmen, daß eine Mittelstadt wie Elbing, die sich jetzt sogar um Erlangung der technischen Hochschule bewirbt, das Abfuhrwesen längst in ähnlicher Art geordnet hat. Doch weit gefehlt! Unwillkürlich muß sich ein Fremder in die kleinste Ackerstadt dicht an der russischen Grenze versetzt glauben, wenn er wahrnimmt, wie hier, angeblich auch im Sommer selbst, die menschlichen und thierischen Excremente verladen werden, und das mit einer Ungeniertheit, als ob der Geruchsinn der Elbingenser vollständig abgestumpft sei. Allerdings wird ja von interessirter Stelle der famose Einwand gemacht, daß die Abfuhr hier ganz und gar geruchlos bewerkstelligt werde; nun, möge einmal ein Vertreter der Behörde kommen, stehen und — riechen, wenn die Grubenmänner bei der Arbeit sind! Wir rathen ihm aber, sich vorher in der nächsten Parfümerie mit einem starken Riechfläschchen zu versehen, denn sonst möchte es ihm übel ergehen. Die Behörde sieht mit Recht darauf, daß zur Verhütung von ansteckenden Krankheiten alle möglichen Räume und Utensilien desinfizirt werden. Wie ist es denn aber nur möglich, daß hier die Abfuhr und das sogar noch, wie behauptet wird, in der heißen Jahreszeit, am Tage erlaubt wird? Vergeblich hat die Presse das Abfuhrwesen, wie es hier gang und gäbe ist, bereits einer abfälligen Kritik unterzogen. Eine Aenderung wird wohl erst eintreten, wenn der Ausbruch einer Epedemie, der dadurch doch, zumal im Sommer, Thor und Thür geöffnet ist, zahllose Opfer gefordert hat. Wer trägt dann die Schuld?

Verstorben ist heute früh der Stadtrath Herm. Lepp, der 10 Jahre lang dem hiesigen Magistratskollegium angehört und in dieser Zeit sich um das Wohl der Stadt verdient gemacht hat. Ehre seinem Andenken!

Verbotene Versammlung. In Stendsitz im Kreise Karthaus sollte am Sonntag Nachmittag eine polnische Wählerversammlung stattfinden. Die Versammlung war rechtzeitig angemeldet und Hunderte von ländlichen Wählern — manche von ihnen wohnen vier bis fünf Meilen von Stendsitz entfernt — hatten sich eingefunden. Auch der Referent, der Abgeordnete Schröder, war aus Berlin eingetroffen. Die Versammlung konnte aber nicht tagen, weil der Landrath des Kreises Karthaus noch in allerletzter Stunde dem Einberufer mittheilen ließ, daß das Knut'sche Lokal, worin die Versammlung stattfinden sollte, den polizeilichen Vorschriften nicht entspreche. — Bescheidene Anfrage: Hätte denn der Saal den Vorschriften der löblichen Polizei auch nicht genügt, wenn die Junker eine konservative Versammlung einberufen hätten?

Als weißer Rabe erscheint der landwirthschaftliche Kreisverein Tilsit-Ragnit, der entgegen der agrarischen Parole in seiner letzten Sitzung folgenden Antrag angenommen hat: „Der Verein erachtet die Anlage des masurischen Schiffahrtskanals für einen großen wirthschaftlichen Segen für die Provinz Ostpreußen!"

Trüb und bange ist den Agrariern im Wahlkreise Stolp-Lauenburg zu Muthe. Um die zum „Nordost" verirrten Schäflein wieder zum allein seligmachenden Bunde der Landwirthe zurückzuführen — bekanntlich ist die Zahl der Abtrünnigen sehr bedeutend — werden in diesen Tagen im Kreise nicht weniger wie elf Versammlungen abgehalten werden, in denen agrarische Wanderlehrer ihr Sprüchlein herbeten sollen. Hoffentlich sprechen die Herren nicht solchen grimmigen Unsinn in ihren Versammlungen, wie ihn die Zeitschrift „Bund der Landwirthe" soeben veröffentlicht hat. U. A. wird vom Bauernverein „Nordost" behauptet, „daß er den deutschen Bauernstand in die Gewalt der Börse zu bringen und zu ruiniren trachtet" Das letztere würde freilich für den Kleinbauern der Fall sein, wenn der Getreidepreisvertheuerungsantrag Kanitz angenommen würde. Dann heißt es weiter, daß die eigentliche Gefahr die städtische Bevölkerung sei, denn „der Städter kann noch so sehr im Wohlstande leben, Entartung ist über kurz oder lang sein Loos. Darauf hat neuerdings besonders Professor Arndt in Greifswald hingewiesen, der als Irrenarzt in der Lage ist, ein gewichtiges Wort mitzusprechen." Mit solchen Waffen wird also die elende Verhetzung zwischen Stadt und Land von den Stützen des Thrones in dem Augenblick betrieben, wo der Kaiser in der Thronrede vom Ausgleich der Interessentengegensätze spricht. Da die Leiter des Agrarierblättchen und die Versammlungsredner übrigens in der Stadt wohuen, so wundert uns, um sie mit ihren Waffen zu schlagen, die „Entartung" ihrer Agitation garnicht. Außerdem würden wir den Rednern in den 11 Versammlungen empfehlen, diesen Artikel des „amtlichen Blattes der Provinzialabtheilung des Bundes der Landwirthe" als Einleitung vorzulesen. Dann kämen sie von vornherein in die richtige Stimmung. Recht hat der Artikel darin, daß die ackerbautreibende Bevölkerung „die gesundeste" ist. Das haben die 3500 Bauern in dem erwähnten Wahlkreise auch dadurch gezeigt, daß sie dem „Nordost" beigetreten sind.

Der Kaiser nach Danzig? Aus Danzig trifft die Nachricht ein, daß die Taufe des Panzers M, die in diesen Tagen erfolgen sollte, auf Veranlassung des Reichsmarineamts plötzlich verschoben worden ist. Voraussichtlich wird die Taufe am 21 cr. vor sich gehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser dazu von Thorn, wo er sich bekanntlich um jene Zeit aufhalten wird, eintrifft.

Ein zweites Geleise wird auf der Eisenbahnstrecke Posen-Schneidemühl gelegt werden, zu welchem Zwecke in dem Reichshaushaltsetat für 1898/99 als erste Rathe des von dem Reiche zu leistenden Zuschusses 800000 Mark eingesetzt sind.

Besitzveränderungen. Der Eigenthümer Aug. Hohmann hat seine Grundstücke Gr. Wunderberg Nr. 45 und 46 nebst zwei Baustellen auf dem Kl. Wunderberg an den Malermstr. Menning für den Preis von 20,300 Mk. verkauft. Dem Letzteren sind heute schon 24000 Mk. für den ganzen Komplex geboten.

Von der Weichsel. Bei Thorn herrscht geringes Eistreiben. Der Wasserstand betrug gestern Mittag: In Thorn — 0,02, in Fordon + 0,08, in Culm — 0,16, in Graudenz + 0,24, in Kurzebrack + 0,56, in Pieckel + 0,52, in Dirschau + 0,66, in Einlage + 2,00, in Schiewenhorst 2,22, in Marienburg + 0,28 m.

Feuer war gestern Nachmittag 3,30 Uhr im Hause Junkerstraße 14 ausgekommen. Der Brand war dadurch entstanden, daß durch Heizen mit flüchtigem Brennmaterial etwas Flugruß in einem eisernen Ofenrohre in Brand gerieth. In wenigen Minuten gelang es der Feuerwehr jede Gefahr zu beseitigen.

Wegen versuchten Mordes, versuchten Todtschlages, Brandstiftung, Hausfriedensbruches und Jagdvergehens ist vom hiesigen Schwurgericht am 22. Oktober nach zweitägiger Verhandlung der ehemalige Privatförster Johann Gniwodda aus Bischofswerder zu 15jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Seine Revision wurde gestern vom Reichsgerichte verworfen. Gn. führte bekanntlich längere Zeit in den Wäldern seiner Heimath ein förmliches Räuberleben und war der Schrecken der Umgegend.

Verdienten Lohn für seine Frechheit bekam ein Mensch, der als Krakehler und fauler Bezahler in der Vorstadt bekannt, gestern in einem dortigen Schanklokal Getränke forderte. Als der Wirth ihm die Verabfolgung versagte und ihn zum Verlassen des Lokals aufforderte, weigerte sich der Mensch und machte Anstalten, eines seiner Bravourstücke aufzuführen. Doch da hatte er die Rechnung ohne den — Hausknecht gemacht. Dieser bewaffnete sich mit einem Ochsenziemer und zeigte jenem ganz energisch die Thür. — Hausknechte und Ochsenziemer sind nicht zu verachten!

Strafkammer. [Ein Revolverheld.] Aus Eifersucht rempelte der Maurergeselle Wilh. Waschlewski am 9. Oktober cr. den 20jährigen Fleischergesellen Fuhs in der Junkerstraße an, stellte ihn zur Rede und feuerte alsdann aus einem Revolver tesching einen Schuß auf den Kopf seines Rivalen ab. Zum Glück wurde der Fleischer nur leicht an der Backe gestreift. Der Attentäter ergriff alsbald die Flucht, versuchte noch auf seine Verfolger zu feuern, doch versagte die Waffe; schließlich wurde er aber doch gestellt. Dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß lautete das Urtheil des Gerichtshofes auf 1 Jahr Gefängniß. Gleichzeitig wurde auch auf Einziehung der Waffe erkannt.

[Drei Sittlichkeitsverbrechen] des Gärtnergehilfen Wilh. Martens, begangen an Kindern unter 14 Jahren, ahndete das Gericht, unter Bewilligung mildernder Umstände, mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß.

[Ein unverbesserlicher Dieb] ist der vielfach vorbestrafte erst 18 Jahre alte Schlosser Johann Schulz ohne Domizil. Am 19. Okt. d. J. hatte er die letzte Gefängnißstrafe im hiesigen Gerichtsgefängniß verbüßt und war eben entlassen worden, da traf er einen Bekannten, den Arbeiter Rehberg, der ihn in einer Kneipe zu seiner Stärkung traktirte. Ehren-Schulz konnte seine Dankbarkeit nicht besser beweisen, als dadurch daß er seinem Freunde bei dieser Gelegenheit ein Portemonnaie mit 10,40 Mk. entwendete. Im heutigen Verhandlungstage beantragte die Staatsanwaltschaft 1 Jahr Gefängniß, während der Angeklagte bat, ihn ins Zuchthaus zu senden, „weil man es da besser habe". Der Gerichtshof erfüllte seinen frommen Wunsch nicht, erkannte vielmehr auf 2 Jahre Gefängniß.

[Gleichfalls schon vielfach vorbestraft] ist der Arbeiter Paul Metzeck aus Broecke. Am 8. Juli soll er dem Besitzer Klaaßen eine Peitsche entwendet haben. Die Beweisaufnahme ergiebt jedoch, daß er diese nur als Pfand für rückständigen Lohn einbehalten habe, deshalb wurde er freigesprochen.

[Wegen gefährlicher Körperverletzung bezw. Bedrohung] hat sich der Arbeiter Franz Sarnowski aus Langereihe zu verantworten. Der Angekl. hatte am 7. Okt. d. J. auf dem Wege nach Altfelde einen Mann mehrmals mit dem Peitschenstiel gemißhandelt, auch gedroht, ihn „kalt zu machen", wenn dieser ihn denunziren würde. Zwei Tage später bedrohte er eine 76jährige Frau gleichfalls mit Todtschlag. Zehn Monate Gefängniß ist seine Strafe.

[Ein Rowdy comme il faut] ist der bereits mehrfach mit Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Friedrich Hoog aus Letzkau. Am 30. Aug. cr. griff er ohne jede Veranlassung den Arbeiter Bark mit einer Heugabel an und schlug ihn damit so furchtbar, daß dieser betäubt zur Erde fiel. Der Bedauernswerthe erlitt außerdem so furchtbare Verwundungen, daß er u. a. das rechte Auge verloren hat. Für diesen rohen Akt diktirt der Gerichtshof dem Thäter zwei Jahre Gefängniß zu.

[Ein Veteran von der Garde der Langfinger] ist der Auch-Arbeiter Wilh. Jacobcsik, dem das Gefängnißleben nichts Neues mehr ist. Jetzt soll er einem Bahsner'schen Ehepaar auf der Herberge zu Marienburg ein rothes Tuch mit 98 Mk. Inhalt entwendet haben. Nur mit Rücksicht auf sein offenes Geständniß werden ihm mildernde Umstände zugebilligt. Demgemäß lautet das Urtheil auf ein Jahr 6 Monate Gefängniß.

Weiteres Lokales siehe Beilage.

Von Nah und Fern.

* **Schlägerei in einer Kaserne.** Eine in der Nacht von Sonntag zu Montag in der Kaserne des 53. Infanterieregiments zu Köln vorgekommene Schlägerei stellt sich als eine Revolte schlimmster Art heraus: Zehn Soldaten der 5. Kompagnie lagen auf einer Stube zusammen. Ihnen gab der Stubenälteste, Gemeiner Schultz aus Barmen, am Sonnabend den Befehl, die Stube sowie die Tische zu reinigen. Statt dem Befehle nachzukommen, faßten die neun Soldaten den Entschluß, den ihnen unliebsamen Stubenältesten zu überfallen und zu mißhandeln. Als Schultz in der Nacht vom Urlaub in die Kaserne zurückkehrte, wurde er vom Gemeinen Puetz überfallen. Schulz griff zum Seitengewehr und erstach Puetz. Hierauf stürzten sich sämmtliche Mannschaften auf den Stubenältesten und mißhandelten denselben vermittelst ihrer Seitengewehre sowie einer großen Scheere in der unmenschlichsten Weise. Der Schädel des Schultz glich einer formlosen Masse. Erst als die Wache einschritt, ließen die Soldaten von ihrem Opfer ab. Der Fußboden war mit einer großen Blutlache bedeckt. Schultz wurde bald in das Militärlazareth geschafft. Sein Zustand ist hoffnungslos. Die Haupträdelsführer sind verhaftet.

* **Ein „interessanter Patient"** ist dieser Tage in Stettin gestorben, der Steuersekretär Tiede, welcher vor mehreren Jahren das Interesse weiter medizinischer Kreise erregt hatte. Er war damals am Magenkrebs erkrankt. Hilfe schien ausgeschlossen, bis sich der Oberarzt Prof. Schuchardt vom Stettiner allgemeinen Krankenhaus entschloß, durch einen operativen Eingriff dem Kranken den ganzen Magen herauszunehmen und durch Erweiterung des folgenden Darmabschnitts einen künstlichen Magen herzustellen. Die schwierige Operation gelang, und Tiede lebte fortan ohne jede Beschwerde; Appetit und Verdauung waren bei ihm stets in bester Ordnung. Jetzt ist sein Tod in Folge einer Brustfellentzündung erfolgt.

* **Durch den elektrischen Strom getödtet.** Im Ausstelluugsgebäude in Dresden wurde in der Nacht zum Montag der mit der Beaufsichtigung der Transformatoren und Schaltapparate betraute Elektrizitätswerksbeamte Hammelrath durch den hochgespannten elektrischen Strom, der zur Speisung vieler Bogenlampen dient, getödtet; man vermuthet, daß er der Vorschrift zuwider mit beiden Händen zugleich im Schaltschrank gearbeitet und so eine für ihn verhängnißvolle Verbindung stromführender Theile hergestellt hat.

* **Wegen eines Maskeradeverbots** am Nicklausabend kam es in Ennigerloh bei Münster zu wüsten Krawallen. Hunderte von Menschen verhöhnten die Polizisten und warfen sie mit Steinen, Revolverschüsse fielen. Ein Polizist wurde durch einen Steinwurf am Kopfe verletzt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

* **Von einem Roman in der egyptischen Herrscherfamilie** wird aus Kairo berichtet: Prinz Mehemet Ali, der 22jährige Bruder und präsumtive Thronerbe des Khedive Abbas II., hat sich kürzlich mit einer jungen Amerikanerin verlobt und sich von Paris, wo er gegenwärtig weilt, an seinen Bruder gewandt, um die Erlaubniß zur Heirath zu erbitten. Die Genehmigung des Khedive hängt aber davon ab, ob der täglich erwartete Zuwachs seiner Familie in einem Knaben oder einem Mädchen bestehen wird. Sollte das Kind wieder eine Tochter sein, — der Khedive hat bereit zwei Töchterchen — so dürfte dem Prinzen Mehemet Ali die erwünschte Heirath nicht gestattet werden.

* **Dem Beispiel des Emirs von Afghanistan,** der eine englische Dame zu seiner Hofärztin ernannt hat, ist nunmehr auch der Kaiser Menelik von Abessinien gefolgt, indem er sich eine junge Schweizerin von der Universität Zürich, eine promovirte Medizinerin, nach Ababa verschrieb, damit sie künftighin die dunkle Herrscherfamilie vorkommenden Falles in Behandlung und medizinische Obhut nähme. Die Wahl des abessinischen Monarchen soll auf den Rath zurückzuführen sein, den ihm der in Meneliks Diensten stehende Schweizer Ingenieur Zlg gegeben hat. Die junge Aerztin ist bereits nach Abessinien abgereist.

* **Zwei merkwürdige Worte.** Es ist bekannt, daß der deutsche Sprachschatz eine Anzahl Worte birgt, bei denen der Zufall gefügt hat daß sie, von hinten nach vorn gelesen, ebenso lauten wie umgekehrt. Eines der bekanntesten dieser Art ist „Reliefpfeiler," dann noch „Marktkram," „Reittier", „Rentner" u. s. w. Neu dürfte es aber sein, daß zwei Worte bestehen, deren Buchstaben nicht nur nach beiden Richtungen hin die gleiche Lage zu einander einnehmen, sondern deren Bedeutung in der That auch dieser Eigenschaft entspricht. Sie heißen: „Egale Lage."

Kunst und Wissenschaft.

§ Die Aufführung von Sudermanns „Johannes" ist unter der Bedingung gestattet worden, daß einige Aenderungen vorgenommen werden. Der Autor hat sich nun bereit erklärt, die drei Stellen, um die es sich handelt, zu ändern, und das Stück wird wahrscheinlich im Januar im „Deutschen Theater" zur Aufführung gelangen.

Telegramme.

Kiel, 9. Dez. Der Kreuzer „Geier" ist heute nach Ostasien abgegangen.

München, 9. Dez. In der Kammer der Abgeordneten wurde heute der Abg. Fuchs mit 79 Stimmen zum Vize-Präsidenten gewählt; 51 Stimmzettel waren unbeschrieben. Da Fuchs jedoch ablehnte, mußte zu einer neuen Wahl geschritten werden, aus der der Liberale Köller mit 80 Stimmen als gewählt hervorging. 52 Zettel waren weiß. Das Zentrum hat sich der Stimmabgabe enthalten.

Hamburg, 9. Dez. Der Hamburger Luftschiffer Kluender gedenkt eine Nordpolfahrt mit einem 14130 cbm fassenden Luftballon mit 500 tägiger Tragkraft zu unternehmen.

Wien, 9. Dez. Die „Neue Freie Presse" meldet: Die Verhandlungen der Regierung mit den Parteien sind für jetzt ganz abgebrochen. Der Ministerpräsident erklärte heute dem Abgeordneten Dr. Funke, daß die Regierung derzeit die Verhandlungen mit den Parteien des Parlamentes nicht fortzusetzen gesonnen, aber ernstlich gewillt sei, so bald als möglich parlamentarische Zustände wiederherzustellen. Es wird nunmehr die Entscheidung des Kaisers über die Quote, nach welcher Oesterreich und Ungarn zu den gemeinsamen Auslagen beizusteuern haben, eingeholt werden. Die Entscheidung wird, wie man allgemein annimmt, den status quo, d. i. die Quote von 70 zu 30 auf die Dauer eines Jahres aufrecht erhalten. Das Ausgleichsprovisorium, das Budgetprovisorium und die Rekrutenaushebung werden durch kaiserliche Verordnung auf Grund des § 14 des Staats-Grundgesetzes bestimmt werden. In der parlamentslosen Zeit will die Regierung Verhandlungen über die Regelung der Sprachenfrage in Böhmen und Mähren mit den Führern der Parteien führen. Angesichts der Erregung in Prag erscheint die Einberufung des böhmischen Landtages im Laufe des Dezembers als ausgeschlossen.

Prag, 9. Dez. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch sind 64 Personen verhaftet, darunter 24 wegen Diebstahls, 5 wegen Verdachts der Plünderung und wegen des Verdachts, einige Fensterscheiben in dem allgemeinen Krankenhause eingeschlagen zu haben. Ein 17jähr. Tapezierer-lehrling ist verhaftet und dem Strafgericht eingeliefert worden.

Rom, 9. Dez. Abendblätter bestätigen übereinstimmend, daß Zanardelli sich bereit erklärt, in das neue Kabinet als Justiz-Minister einzutreten. Gerüchtweise verlautet, der bisherige Kommandeur des 9. Armee-Korps, General di San Marzano werde das Kriegsministerium übernehmen. Dem „Fanfulla" zufolge, würde im Falle des Rücktritts Visconti Venostas das Ministerium des Auswärtigen von di Rudini oder von Brin übernommen werden. Die „Opinione" meint, man glaube, die Krisis nähere sich ihrem Ende.

London, 9. Dez. Nach einer Meldung der „Times" aus Rio de Janeiro hat der französisch-brasilianische Schiedsgerichtsvertrag, welcher bereits vorher vom Senat angenommen war, die Genehmigung des Präsidenten erhalten.

Madrid, 9. Dez. Die carlistischen Deputirten traten heute zu einer Besprechung zusammen. Sie beabsichtigen, einen Protest gegen die Kundgebung Mac Kinleys herauszugeben.

Port au Prince, 9. Dez. Der Chefredakteur des Blattes „Imparcial", Namens Frederik, der als Verfasser einer Reihe von Schmähartikeln gegen die Deutschen bezeichnet wird, wurde unter der Anklage, daß er versucht habe, die Bevölkerung gegen die Regierung aufzustacheln, verhaftet und an Bord eines haitianischen Kriegsschiffes gebracht.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 9. Dezember, 2 Uhr 30 Min Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	8./12.	9./12.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,70	102,70
3½ pCt. " "	102,70	102,70
3 pCt. " "	97,00	97 00
3½ pCt. Preußische Consols	102,70	102,70
3½ pCt. " "	102,70	102,70
3 pCt. " "	97,40	97,30
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,80	99,75
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,90	100,00
Oesterreichische Goldrente	103,10	102 90
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,20	102,80
Oesterreichische Banknoten	169,15	169,05
Russische Banknoten	216,95	216,60
4 pCt. Rumänier von 1890	92,30	92,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65,00	65,00
4 pCt. Italienische Goldrente	94,75	95,00
Disconto-Commandit	200,20	200,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	120,50	120,40

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	37,90 ℳ
Spiritus 50 loco	57,40 ℳ

Königsberg, 9 Dezember, 12 Uhr 55 Min. Mittags. (Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	36,50 ℳ	Brief
Dezember	37,50 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	36,30 ℳ	Geld
Dezember	35,50 ℳ	Geld

Spiritusmarkt.

Danzig, 8. Dezember. Spiritus pro 100 Liter contingentirter loco 55,50, nicht contingentirter loco 36,60 bezahlt.

Stettin, 8. Dezember. Loco ohne Faß mit 70,00 ℳ Konsumsteuer 36,90.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 8. Dezember Kornzucker excl. von 88 % Rendement 9,80—9,92. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,00—8,00. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,00—23,25. Melis I mit Faß 22,37—00,00. Ruhig.

Danzig, 8. Dezember. Getreidebörse. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Gefragter.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	192,00
" hellbunt	186,00
Transit hochbunt und weiß	155,00
" hellbunt	125,00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	136,00
russisch-polnischer zum Transit	101,00
Gerste, große 622—692 g)	140,00
" kleine (615—656 g)	130,00
Hafer, inländischer	134,00
Erbsen, inländische	140,00
" Transit	100,00
Rübsen, inländische	240,00

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.)

Berlin, den 8. Dezember 1897.

Zum Verkauf standen: 415 Rinder, 1377 Kälber, 838 Schafe, 9074 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfg.)

Für **Rinder:** Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte jeden Alters, — bis —. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, — bis —; 3) gering genährte, 43 bis 50. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 46 bis 49; 4) gering genährte Färsen und Kühe 42 bis 44 Mark.

Für **Schafe:** 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel — bis —; 2) ältere Masthammel — bis —; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — bis —; 4) Holsteiner Niederungsschafe — bis —.

Für **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 59 bis —; b) über 300 Pfund lebend (Käser) 60 bis 62; 2) fleischige Schweine 56 bis 58; gering entwickelte 53 bis 55; Sauen 52 bis 56 Mark.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Die Rinder wurden bis auf etwa 30 Stück verkauft. Der Kälberhandel verlief langsam. Bei den Schafen waren wegen des zu schwachen Umsatzes maßgebende Preise nicht festzustellen. Der Schweinemarkt gestaltete sich langsam; er wird kaum ganz geräumt.

Henneberg-Seide — nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Private porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst.
Freitag, den 10. Abends 3½ Uhr.
Sonnabend, den 11. Morgens 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 9. Dezember 1897.

Geburten: Tischler Adalbert Rohwerder S. — Maschinist Sam. Gottfr. Dreyer T. — Fabrikarbeiter Rudolf Schirmacher S. — Fabrikarbeiter Wilhelm Marquardt S.

Eheschließungen: Buchhalter Aug. Bramstädt-Danzig mit Auguste Schiller-Elbing.

Sterbefälle: Instrumentenschleifer Louis Gansert 69 J. — Rentier und Stadtrath Herrmann Lepp 75 J.

Ressource Humanitas.
Mittwoch, den 15. Dezember:
Abendconcert.
Anfang 8 Uhr.
Das Comité.

Gewerkverein der Maschinenbauer.
Sonnabend, den 11. Dezember cr., Abends 8 Uhr:
(nicht Sonntag, d. 12., Nachm. 4 Uhr)
Versammlung. Monatsbericht und Vorstands-Wahl
im großen Saale des „Gold. Löwen".

Ortsverein der Tischler Elbing.
Versammlung
Sonnabend, den 12. Dezember cr., Abends 8 Uhr (Gewerbehaus).
Tagesordnung:
Wahl des Vorstandes, Geschäftliches und Mitglieder-Aufnahme.
Sonnabend, den 25. Dezember:
Feier des Weihnachtsfestes
(Vereinslokal).
Der Vorstand.

Heute früh 4½ Uhr verschied sanft an den Folgen eines Blasenleidens unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel,

der Rentier und Stadtrath

Herrmann Lepp

im fast vollendeten 75. Lebensjahre.

Elbing, den 9. December 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 13. December cr., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus nach dem St. Annenkirchhofe statt.

Nachruf!

Heute früh ist

Herr Stadtrath Herrmann Lepp

durch den Tod aus unserer Mitte abberufen. Seit zehn Jahren unserem Collegium angehörend, hat er mit Hingebung und unermüdlicher Pflichttreue für das Wohl unserer Stadt gewirkt. Durch seinen Gemeinsinn, sein anspruchsloses freundliches Wesen, die Reinheit seines Charakters und durch seine kollegialische Gesinnung gewann er die Liebe und Verehrung seiner Mitarbeiter. Wir bedauern schmerzlich seinen Verlust und werden das Andenken des Entschlafenen treu in Ehren halten.

Elbing, den 9. Dezember 1897.

Das Magistrats-Collegium.

Nur die Marke „Pfeilring"
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring" Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
„Pfeilring"

Stadt-Theater.
Freitag, den 10. Dezember:
Hofgunst.
Lustspiel in 4 Acten von Thilo von Trotha.
Sonnabend, den 11. Dezember.
Die goldene Eva.
Sonntag, den 12. Dezember:
Madame Sans-Gêne.
Anfang 7 Uhr.

Hier! Hier!
wird ein praktisches Weihnachtsgeschenk empfohlen! Jedermann sollte im Besitz des Prachtbandes **„Das Deutsche Recht"** sein; derselbe enthält die sechs neuesten Gesetze, nämlich:
Das neue bürgerliche Gesetzbuch — Das Handelsgesetzbuch für das deutsche Reich — Das Börsengesetz — Das Gesetz vom unlauteren Wettbewerb — Das Strafgesetzbuch für das deutsche Reich und die **Gewerbe-Ordnung** mit den neuesten Bestimmungen — alle diese für jeden Deutschen so sehr wichtigen Gesetze, die im Einzelnen ziemlich theuer kommen, sind in dem über 1000 Seiten starken, goldgepreßten Prachtbande vereinigt. Sollte in keiner Familie fehlen! Gegen Voreinsendung oder Nachnahme von 7 Mark zu beziehen von **E. Rubien, Stargard** in Meckl.

Holländische Zigarren.
Tausende Anerkennungen.

No. 2	**Edelweiss**	3,30 M.	p. 100 St.
„ 3	**Reno**	3,60 „	
„ 4	**Prima Manilla**	3,80 „	
„ 5	**Triumph**	3,90 „	
„ 9	**H. Upmann**	4,60 „	500 St. fr

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Die billigsten und besten Bierdruckapparate
für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen
A. Krause, Zempelburg.
Katalog gratis und franko.

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00–5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Schon Donnerstag, d. 16. Decbr., u. folg. Tage **Ziehung der Grossen Verloosung zu Baden-Baden!**

Loos 1 Mark Haupttreffer **30000 Mark** Werth, insgesammt **2000 Gewinne.** **Loos 1 Mark.**

Zu haben in allen Lotterlegeschäften u. in den durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen.

Loose à 1 Mk., 11 Loose für 10 Mk. (Porto u. Liste 20 Pf. extra) versendet **F. A. Schrader,** Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Th. Jacoby. Th. Jacoby.

Damen-Kleiderstoffe

Die von den Fabrikanten für die letzte Herbst- und Wintersaison in neuen Mustern gearbeiteten Qualitäten empfehle **zu folgenden billigen Preisnotirungen:**

6 Mtr. 1 Robe	doppeltbreit, gewirkter Melangen-Stoff, Robe	1,30
6 Mtr. 1 Robe	doppeltbreit Thüringer Noppé-Stoff, Robe	1,78
6 Mtr. 1 Robe	doppeltbreit feinfädiges Cöpertuch Robe	2,64
6 Mtr. 1 Robe	doppeltbreit gezwirnter Broché-Haustuchstoff Robe	2,78
6 Mtr. 1 Robe	doppeltbreit, gewebte Velour-Waare, in neuen Farbenstellungen	2,88
6 Mtr. 1 Robe	doppeltbreit, melirter Granit-Stoff, in aparten Dessins	3,82
6 Mtr. 1 Robe	Cöper-Cheviot in engl. melirtem Geschmack, Robe	4,78
6 Mtr. 1 Robe	prima englisch Loden-Robe, imit. Robe	4,82
6 Mtr. 1 Robe	mit aparten Mohair-Effekten, roth und grün-schwarz, Robe	5,25

Einfarbige reinwollene Geraer und Greizer Kleiderstoffe

6 Mtr. 1 Robe	doppeltbr., **coul.** Cöper-Foulé in Bordeaux Robe	2,45
6 Mtr. 1 Robe	doppeltbr., **schwarze** Satin-Jacquard-Robe, Robe	3,10
6 Mtr. 1 Robe	**coul.** Cöper-Diagonal-Robe, Robe . .	4,50
6 Mtr. 1 Robe	doppeltbr. **schwarze** Crêp-Jacquard-Robe, Robe	4,85
6 Mtr. 1 Robe	doppeltbr. **elfenbeinfarbige** Popelin-Robe, Robe	5,10
6 Mtr. 1 Robe	doppeltbreit **Popelin-Robe in schönen Ballfarben,** Robe	5,10
6 Mtr. 1 Robe	doppeltbreit **schwarze Granit-Crêp-Robe,** Robe	5,95

In großer Auswahl empfehle für

Mädchen- u. Kinderkleider

Caro-, Zephyr-Stoffe Mtr. 39, 45 Pfg.,
Zephyr-Melangen-Stoff Mtr. 55—58 Pfg.
etc.
Velourine Mtr. 41—48 Pfg.

Reste und Coupons

in

Damen-Kleiderstoffen,

Reste 50 Ctm. bis ca. 3½ Mtr. von 20 ₰ an
Coupons 2½ Mtr. bis ca. 7 Mtr. von 60 ₰ an
spottbillig.

Th. Jacoby. Th. Jacoby.

Möbel-Lager
von
H. Fr. Neumann,
Dampftischlerei,
Herrenstraße Nr. 15 **Elbing,** Herrenstraße Nr. 15.
Ausführung sämmtlicher Bauarbeiten,
sowie
Uebernahme von Laden- 2c. Einrichtungen
jeden Genres.
Zeichnungen jeden Stils liegen zur gefälligen Ansicht bereit.

Als passende
Weihnachts-Geschenke
empfehle **zu billigsten Preisen:**
Teppiche
in Kreuzstich und auf Filz,
Schreibtisch- u. Bettvorlagen
in Smyrna-Näharbeit,
Kissen in Plüsch, Atlas, Filz und Canevas, **Tisch-, Tafel- u. Bettläufer, Servirtisch-, Buffet- u. Tablettdecken, Brotbeutel, Klammerschürzen, Schirmhüllen, Reiserollen, Kragen-, Manschetten- u. Cravattenkasten.**
Therese Leeder, Fischerstraße 41.

Ich empfehle
sämmtliche
Weihnachts-Artikel
in nur **prima** Qualität zu billigen Preisen.
Mandelreiben in und außer dem Hause zur gefl. Benutzung.
Adolph Kellner Nachf.

Kürschners Bücherschatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

20 Pfennig

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verzeichnisse durch diese und **Herm. Hillger Verlag** Berlin N.W. 7.

Bis jetzt erschienen:

1. A. Achleitner, Das Hochkreuz.
2. B. Renz, Am Ibenstein.
3. A. v. Perfall, Die Tragödin.
4. R. Elcho, Weltflüchtig.
5. v. Kapff-Essenther, Graue Mauer.
6. M. v. Reichenbach, Gnädige Frauen.
7. E. Ahlgreen, Frau Marianne.
8. A. Niemann, Günstling des Volkes.
9. Fischer-Sallstein, Königin Elsbeth.
10. G. v. Amyntor, Ein Sonderling.
11. R. Ortmann, Vergiftetes Wasser.
12. A. Andrea, Moderner Dämon.
13. V. Blüthgen, Poirethouse.
14. Oskar Höcker, Geldheiraten.
15. M. Lay, Auf dem Ulmerhof.
16. Alex. Römer, Im Netz.
17. A. Groner, Der Leuverderber.
18. Doris v. Spättgen, Nautilus.
19. Ernst Pasqué, Gold-Animia.
20. E. Klopfer, Irrtümer.
21. A. Alexander, Zu Tode gehetzt.
22. Ed. Möller, Gold und Ehre.
23. Boborykin, An der Seite des Mörders.
24. Berger, Undine.
25. Stefanie Keyser, Neuer Kurs.
26. Maximilian Schmidt, Die Blinde.
27. Johanne Schjörring, Melitta.
28. Carit Etlar, Eine Ballnacht.
29. Fanny Klinck, Die Sonnentochter.
30. F. de Boisgobey, Der Fall Mazepan.
31. von Schlicht, Point d'honneur.
32. L. v. Sacher-Masoch, Die Stumme.
33. v. Dedenroth, Sturmbewegte Zeit.
34. B. Groller, Nachtfeiten.
35. J. Lermina, A. B. — Ein falscher Zeuge.
36. V. Blüthgen, Friedensstörer.
37. Bret Harte, Jack Desbard.
38. Max Schmidt, Die Wildbraut.
39. Max Ring, Irrwege.
40. R. Misch, Aus dem Geleise.
41. Crawford, Kinder des Königs.
42. A. v. Winterfeld, Versprechen.
43. Baierlein, Käthe und Kathinka.
44. G. v. Suttner, Sein Verhängnis.

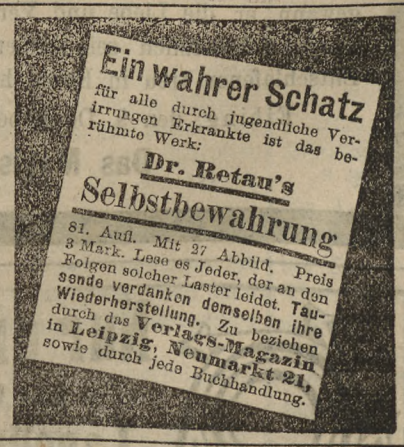
Kürschner's Bücherschatz,
à Band 20 Pfg., stets vorräthig bei
A. Birkholz, Buchhandlung,
Kettenbrunnenstraße 5.

Stets frisches
Rosenwasser,
Hirschhornsalz, Pottasche,
Backpulver (Cremortartari),
Feinste
Succade u. Orangeat,
Pommeranzen- u. Citronenschalen,
Cardamom, Nelken, Canehl,
sowie sämmtliche
Gewürze,
ganz und gestoßen,
Citronenöl,
Kuchengewürzöl, Cacaomasse, Chocoladen,
Cacao,
Kasseler Hafercacao,
Chines. Thee's
empfiehlt
Rudolph Sausse Nachfl.,
Alter Markt 49.

Soeben erschienen!
Twischen Wiessel on Nagt.
Plattdeutsche Gedichte und Dichtungen von Professor **Dr. Rob. Dorr.**
2. stark vermehrte Auflage,
geh. 2 ℳ, geb. 3 ℳ.
Als **Weihnachtsgabe** empfohlen von
C. Meissner's Buchhdlg.-Elbing.

Theeconfect u. Randmarzipan,
von vorzüglicher Qualität,
sowie petite fouri
empfiehlt täglich frisch
A. Fuhs,
Conditorei, **Alter Markt 34.**

Für Fleischer!
Majoran Ia, Salpeter, weisser Pfeffer, Meat-Preserve, Meat-Preserve-Crystall 2c.
empfiehlt
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**



Louise Schendell
Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben 2c.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Danziger
Jopen-Bier
stets auf Lager.
Fritz Janzen.
Heil. Geiststraße.

---

* | *
* Für *
* bevor- *
* stehende *
* Weihnachten *
* empfehle als sehr *
* passendes Geschenk *
* **Visiten-Karten** *
* in tadelloser und geschmackvoller *
* Ausführung zu billigen Preisen. *
* Bestellungen bitte recht- *
* zeitig aufzugeben. *

pro 100 Stück | von 50 Pfg. an.

H. Gaartz'
Buch- und Kunst-Druckerei.

Visitenkartentäschchen gratis.

Husten und Heiserkeit

lindern Sie am schnellsten mit **Walthers Fichtennadelbonbons.** Zu haben à 30 ₰, 50 ₰ bei **Bernh. Janzen,** Innerer Mühlendamm.

Von meiner Special-Zucht!

Schwarzer, glattb. Langshan, mehrfach prämiirt.
Verkaufe **Stämme,** auch einzl. **Hähne.**
Vorzügliches
Fleisch- und Wirthschaftshuhn.
Keiner sollte versäumen, sein Geflügel durch Blutwechsel zu verbessern.
J. Koppenhagen,
Kalkscheunstr. 3/4.

Eine Equipage,

ein- auch zweispännig zu fahren, ist preiswerth zu verkaufen.
Elbinger Flachs- und Hanfgarnspinnerei und Bindfadenwaarenfabrik.

Für meine **Colonial-, Material-** und **Eisenwaaren-Handlung** suche
einen Lehrling
Sohn achtbarer Eltern.
F. Schulz, Tolkemit Westpr.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern mit Wasserleitung und allem Zubehör zum 1. April 1898 zu miethen gesucht. Offert. mit Preisangabe unter **C. D. 330** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gesucht zum 1. April 1898
1 Handwerkerwohnung
von 2—3 Zimmern, im Mittelpunkt der Stadt. Gefl. Off. unt. **A. P. 100** in der Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Eine silberne **Damenuhr** in der Lg. Heiligengeiststraße oder Alter Markt verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Heiligegeiststraße 57/58

Bestellungen

auf die **täglich** erscheinende
„Altpreußische Zeitung"
werden jederzeit in der Expedition **Spieringstraße 13,** den bekannten Abholestellen und auswärts bei sämmtlichen Postanstalten angenommen.

Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 289. Elbing, den 10. Dezember 1897. Nr. 289.

Lokale Nachrichten.

Ländliche Fortbildungsschulen. Der unter der Bezeichnung „Pommersche ökonomische Gesellschaft" bestehende landwirthschaftliche Central-Verein für Hinterpommern, der vorgestern bekanntlich seine Auflösung zu Gunsten der Landwirthschaftskammer beschloß, hat in der vorausgehenden Verhandlung über allgemeine landwirthschaftliche Fragen bezüglich der ländlichen Fortbildungsschule folgende Resolutionen angenommen: 1) Die Bestrebungen, die Volksbildung zu heben und der Verrohung der Jugend entgegenzutreten, verdienen volle Anerkennung und Unterstützung. Diese Zwecke zu fördern, ist die Aufgabe der allgemeinen Schulverwaltung; sie können nur durch obligatorischen Unterricht erreicht werden. Gegen die Einführung eines obligatorischen Schulunterrichts für die jugendlichen Arbeiter während des Winters in den Abendstunden sind vom landwirthschaftlichen Standpunkte aus Bedenken nicht zu erheben. 2) Mit Rücksicht auf die Einfachheit der landwirthschaftlichen Arbeiter erscheint im allgemeinen die weitere Ausbildung der jungen ländlichen Arbeiter in Fortbildungsschulen weder zum Zwecke der Steigerung ihrer Erwerbsfähigkeit, noch im Interesse der ländlichen Grundbesitzer geboten. 3) Dagegen liegt ein dringendes Bedürfniß zu einer besseren fachlichen Ausbildung der mit der Aufzucht und Pflege der Thiere zu beschäftigenden landwirthschaftlichen Arbeiter (Kuh-, Schweine, Schafmeister u. s. w.) vor und empfiehlt sich eine solche sowohl zur Steigerung des Erwerbes dieser Arbeiter als im Interesse der ländlichen Grundbesitzer, die unter dem Mangel auf diesem Gebiete genügend vorgebildeter Arbeiter erheblich leiden. 4) Eine bessere fachliche Ausbildung, insbesondere in Bezug auf die Bearbeitung und Düngung des Grund und Bodens, einschließlich der Wiesen, sowie in Bezug auf die Pflege, Aufzucht, Mast des Viehes ist für den kleinen Grundbesitz ein dringendes Bedürfniß. Es empfiehlt sich, diese Ausbildung nicht durch Fortbildungsschulen, sondern durch die Lehrer landwirthschaftlicher Schulen und von praktischen Landwirthen zu leitenden Anschauungscursen herbeizuführen.

Die Universität Königsberg zählt im laufenden Winterhalbjahr in der theologischen Fakultät sechs ordentliche, drei außerordentliche Professoren, einen Privatdozenten und zwei Lektoren, in der juristischen Fakultät sechs ordentliche Professoren und zwei Privatdozenten, in der medizinischen Fakultät zehn ordentliche, zwölf außerordentliche Professoren, 18 Privatdozenten und einen Lektor, in der philosophischen Fakultät 29 ordentliche und 10 außerordentliche Professoren, 13 Privatdozenten und 3 Lektoren. Nach der vorläufigen Uebersicht sind für das Wintersemester 740 Studirende vorhanden, von denen 56, mit Einschluß von 12 Damen, als nicht immatrikulationsfähig die Erlaubniß zum Hören der Vorlesungen erhalten haben. Der theologischen Fakultät gehören 66, der juristischen 211, der medizinischen 235 und der philosophischen 171 Studirende an. Im verflossenen Sommersemester waren 687 Studirende immatrikulirt. Das größte Kontingent der Studirenden stellt Ostpreußen mit 442; dann folgen Westpreußen mit 114, Brandenburg mit 17, Pommern und Schlesien mit je 14, Posen mit 13 Studirenden. Aus Rußland stammen 34, aus Oesterreich-Ungarn 2 und aus der Schweiz ein Studirender. Zur Universität gehören 43 wissenschaftliche Anstalten.

Eine interessante Frage des Postrechts dürfte demnächst den Gerichten in Königsberg i. P. zur Entscheidung vorgelegt werden. Der frühere Oberpostassistent Göcke aus Reuß, der wegen Unterschlagungen flüchtig geworden war, wurde jüngst verhaftet. Er soll nun die Veruntreuungen in der Weise begangen haben, daß er an seine Gläubiger in Königsberg Geldbeträge durch Postanweisungen zustellen ließ, ohne bei der Postkasse die Einzahlungen zu machen. Nun haben die betreffenden Gläubiger von der Oberpostdirektion in Gumbinnen ein Schreiben erhalten, in dem sie unter Berufung auf § 6 des Postgesetzes zur Rückzahlung des Geldes aufgefordert werden. Nach diesem Paragraphen ist die Auszahlung eines Postanweisungsbetrages an den Adressaten durch die vorherige Einzahlung des Geldes an die Postkasse bedingt. Der Empfänger soll verpflichtet sein, das Geld, das er ohne rechtlichen Grund erhalten hat, und durch dessen Zahlung er „ungerechtfertigt bereichert" wurde, der Postkasse zu ersetzen. Die Oberpostdirektion Gumbinnen erklärt, falls die Rückzahlungen nicht erfolgen sollten, im Wege der Klage gegen die Empfänger vorgehen zu wollen. Einzelne von ihnen werden es nun darauf ankommen lassen, ob auch das Gericht in dem Empfange des Geldes eine „ungerechtfertigte Bereicherung" erblicken wird.

Tabakbau in Deutschland. Im Jahre 1896 hatten 158014 Pflanzer einen Flächeninhalt von 22077 Hektar (1895: 170275 Pflanzer 21154 Hektar mit Tabak bepflanzt und davon geerntet 46290 Tonnen (1895: 48546 Tonnen) Tabak in dachreifem trockenem Zustande, auf 1 Hektar durchschnittlich 1097 Kilogr. (1895: 2295 Kilogr.) Die Tabakernte ist daher 1896 geringer ausgefallen als 1895, doch wurde der Tabak durchschnittlich nicht unwesentlich besser bezahlt, als der im letztgenannten Jahre geerntete, nämlich mit 80,41 Mk. für 100 Kilogr. gegen 77,66 Mk. für den 1895er Tabak. Im Jahre 1897 haben nach den vorläufigen Angaben 154867 Pflanzer eine Fläche von 21653 Hektar mit Tabak bebaut; gegen 1896 hat demnach der Tabakbau im deutschen Zollgebiet um etwa 2 v. H. abgenommen. Am stärksten ist der Tabakbau in Baden (1897: 9027 Hektar), dann in Baiern (3427 Hektar), der Provinz Brandenburg (1798 Hektar), Elsaß-Lothringen (1649 Hektar) und Pommern (1506 Hektar).

Den Absendern von Weihnachtspacketen wird der Rath ertheilt, in jedes Packet eine vollständige Adresse zu legen. Wenn nämlich, wie das mitunter vorkommt, die auf dem Packete angebrachte Adresse verloren gegangen ist, so ist das Packet unbestellbar geworden und wird von Seiten der Post geöffnet. Wird nun eine Adresse vorgefunden, so ist es möglich, das Packet an die richtige Adresse zu befördern.

Die Schichau'sche Werft in Danzig hat nunmehr den Umbau des Panzerschiffes „Bayern" so weit vollendet, daß es in guten 8 Tagen die Reise nach Kiel zur Indienststellung und zu den entscheidenden Probefahrten wird antreten können. Inzwischen war die Firma Schichau auch zu der engeren Submission unter den leistungsfähigsten Werften auf den Bau des neuen Panzers „Ersatz König Wilhelm" vom Reichsmarineamt hinzugezogen worden. Wie die „Voss. Ztg." mittheilt, wurde sie hierbei jedoch unterboten, so daß sie unberücksichtigt bleiben mußte

Blutstillen bei leichten wie schweren Verletzungen. Im ersten Augenblick herrscht bei plötzlichen Verwundungen mit starkem Blutverlust gewöhnlich große Kopflosigkeit. Ist nicht gleich ein Arzt zur Stelle, weiß man für gewöhnlich nicht, wie man die heftige Blutung stillen soll. Möge sich jeder das folgende einfache, aber sichere Verfahren merken: Man nimmt ein Bäuschchen Watte, taucht es in heißes, natürlich ganz reines Wasser und legt es auf die Verletzung. Der Erfolg ist überraschend; selbst bei Verletzungen der Pulsadern hört momentan die Blutung auf. Nur Watte allein auflegen oder solche in kaltes Wasser getaucht, äußert nicht die gleiche Wirkung.

Was der Obstbau einbringen kann, zeigt folgende Mittheilung des „Praktischen Rathgebers im Obst- und Gartenbau". In einem Dorfe auf Alsen besitzt ein Hüfner, der sich sehr für Obstbau interessirt, einen Obstgarten, etwa eine Tonne (1/2 Hektar) groß, meistens mit Gravensteinern und Prinzenäpfeln, den in Schleswig-Holstein beliebtesten Sorten, bepflanzt. Die Bäume stehen in der besten Ertragszeit. Der Besitzer pflegt sie und sorgt für geeignete Düngung. Sie stehen im Graslande, aber sehr geschützt, gegen Norden, Westen und Osten. Im vorigen Jahre wurden ihm für die gesammte Ernte in Bausch und Bogen 1300 Mk. geboten, er verlangte aber 1600 Mk. In diesem Jahre erzielte er 1800 Mk. von diesem 1/2 Hektar. — Soweit die Mittheilung der für den Obstbau erfreulichen Thatsache, der gegenüber die Redensart: „Ich danke für Obst" eine entgegengesetzte Bedeutung gewinnt.

Das Feilhalten und Verkaufen von Aalen, die Stichwunden haben, ist, wie der Regierungspräsident bekannt macht, in der Zeit vom 15. April bis 14. Oktober gänzlich verboten. Vom 15. Oktober bis zum 14. April ist das Feilhalten und Verkaufen solcher Aale gestattet, sofern durch eine mit dem Amtssiegel versehene Bescheinigung des Gemeindevorstehers oder der Ortspolizeibehörde nachgewiesen wird, daß die Aale während der genannten Zeit in dem zum Regierungsbezirk Danzig gehörigen Gebiete die Küstenfischerei unter Anwendung des zulässigen Aalspeeres gefangen worden sind. Der Verkäufer hat die Bescheinigung bei sich zu führen und auf Verlangen den zuständigen Polizeibeamten vorzuzeigen. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Schiffsunfälle. In der Zeit vom 24.—30. November sind, nach den Aufzeichnungen des Germanischen Lloyd, als auf der See total verunglückt gemeldet worden: 10 Dampfer und 37 Segelschiffe (davon gestrandet 5 Dampfer und 24 Segelschiffe, zusammengestoßen 4 Dampfer und 5 Segelschiffe, durch Feuer zerstört 1 Dampfer, gesunken 2 Segelschiffe und verlassen 4 Segelschiffe). Auf See beschädigt wurden in der gleichen Zeit 112 Dampfer und 114 Segelschiffe.

Lesenswerthe Ziffern veröffentlicht der „Regulator", Organ der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine der Maschinenbau- und Metallarbeiter. Danach hatte diese Organisation Ende Oktober 30600 Mitglieder. An Arbeitslosen-Unterstützung wurden im Oktober gezahlt 1450,80 Mark, 705,55 Mk. Reisegelder, 783,65 Mk. Uebersiedelungskosten 160 Mk. außerordentliche Unterstützungen 2c. Die Generalrathskasse hat einen Theil des Vermögens auf der Reichshauptbank niedergelegt mit 362000, die Begräbnißkasse mit 285000, die Krankenkasse mit 77000 Mk., als Reservefonds 191000 Mark, zusammen also 915000 Mark.

Eine deutsche Schule in Johannesburg. Die Deutschen der südafrikanischen Goldstadt von Transvaal begingen gemeinsam eine Schulfeier von eigenartiger Bedeutung. Aus Johannesburg wird geschrieben: Bei herrlichem Wetter legten die hiesigen Deutschen, wohl an 1000 Personen, den Grundstein zu einer deutschen Schule. Eingeleitet wurde die Feier durch Gottesdienst in der kleinen Kirche, wobei Superintendent Neuhaus die Festpredigt hielt, und dann begab man sich nach dem Bauplatze, der prächtig geschmückt war. Ueber dem Eingang hing eine Tafel mit der Inschrift: „Deutsches Wissen, deutsches Können, deutsches Wollen." Der „Liederkranz", 75 Mann stark, sang vereinigt mit dem Schweizer Gesangverein „Helvetia" das Kreuzer'sche „Das ist der Tag des Herrn" und Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre". Nach einer Ansprache des deutschen Konsuls Reels vermauerte Frau Rolfes den Grundstein. Unter den Klängen des „Nun danket alle Gott" und „Deutschland, Deutschland über alles" schloß die stimmungsvolle Feier, ein wichtiger Gedenktag in der Entwickelung der kleinen, aber angesehenen deutschen Gemeinde der Goldstadt Südafrikas.

Strafkammer. [Von der Anklage der Körperverletzung] sind die Tischlermeister Rudolf und Helene Tuchel'schen Eheleute aus Vorschloß Stuhm durch das Schöffengericht zu Stuhm freigesprochen. Sie sollten angeblich, den Lehrburschen Liedtke eines Tages schwer gemißhandelt haben. Der Vater des Jungen hatte gegen das Urtheil die Berufung eingelegt. Im gestrigen Termine konnte jedoch nichts Belastendes gegen die Angeklagten vorgebracht werden; die Berufung wurde daher verworfen.

[Der Körperverletzung und Nöthigung] ist der Hofbesitzer Heinrich Flindt aus Biesterfelde beschuldigt. Er soll den Arbeiter Witt nebst Familie gewaltsam auf die Straße haben setzen lassen. Der Angeklagte glaubte sich dazu berechtigt, weil er seinem bisherigen Miether eine Wohnung in der Gemeindekathe besorgt habe. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten nur wegen

---

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

4) Nachdruck verboten.

An die Möglichkeit, daß der „Bund" eine Demonstration gegen die Gesetze des Staates bedeute und daß derselbe eigentlich verbotenen Zwecken diente, dachte man um so weniger, als auch Borodin, ein Offizier des Kaisers, zu den Mitgliedern zählte und später sogar Lazareff, der Sohn des mächtigen Gouverneurs von Tobolsk, demselben beitrat.

Doch bedeutete dieser Beitritt nie mehr als eine bloße Förmlichkeit, durch welche sich der finstere Patrizier Eintritt in die Familie Sidorski verschaffte, um der schönen Tochter des Hauses den Hof zu machen.

Den Bundessitzungen wohnte er kaum zwei oder dreimal bei und bezeugte dem Bund und allem, was mit ihm zusammenhing, eine demonstrative Verachtung, die wohl ihren Grund nicht allein in dem völligen Unverständniß für dessen Zwecke und seiner völligen Gleichgültigkeit gegen alle literarischen Fragen hatte, sondern hauptsächlich in seinem Hasse gegen den Leiter der kleinen Gesellschaft, dem edlen Felix Volkofski, wurzelte, den er — und nicht mit Unrecht — für seinen begünstigten Nebenbuhler ansah. Als der Dichter sich vor zwei Jahren verabschiedete, um seine große Reise anzutreten, kannte Lazareffs Freude keine Grenzen, er glaubte nun das Hinderniß seiner Wünsche aus dem Wege geräumt und bildete sich in seiner grenzenlosen Selbstgefälligkeit in der That ein, daß die schöne Tochter Sidorskis ihn nunmehr mit günstigeren Augen betrachte. Trotzdem zögerte er, durch einen direkten Antrag eine Entscheidung herbeizuführen, nachdem er jedoch die Nachricht von der Rückkehr Volkofskis erhalten hatte, sah er ein, daß es die höchste Zeit sei und holte sich den Korb, dessen Ueberreichung wir im vorletzten Kapitel schilderten.

Bald schon entstand die Neigung zu dem schönen und geistvollen Schriftsteller im Herzen Sophias. Durchglüht von einem warmen Interesse für alles, was schön, gut und gerecht war, nahm sie den innigsten Antheil am Thun und Treiben der Freunde, sie wohnte allen Tagungen des Bundes bei und konnte das um so eher, als auch noch eine andere Dame, eine junge Studentin, Namens Helene Machtet, die Mitgliedschaft erwarb. Während indessen die Letztere äußerst redselig war und sich gern in schwärmerischen Phrasen erging, hörte Sophia Sidorski meist schweigend dem Gespräch der Männer zu, besonders den Ausführungen Volkofskis lauschte sie mit steigender Begeisterung und bewundernd ruhte ihr Blick, wenn Felix sprach, auf seinen stolzen, blitzenden Augen. In ihrer und auch der Freunde Meinung war Felix ein Held, der berufene Verfechter neuer, sie einheimischen Zustände verbessernder Theorien, die erblickten in ihm den einstigen geistigen Retter des Zarenreichs, den kommenden Mann. Der Schriftsteller hatte nur ein bescheidenes Lächeln für diese gutgemeinten Uebertreibungen seiner Freunde und eine respektvolle, zärtliche Aufmerksamkeit für Sophia, die ihm bald der Inbegriff aller weiblichen Tugenden erschien.

Alle diese Einzelheiten rief sich die schöne Träumerin in dieser Stunde wiederum in's Gedächtniß zurück, ja so ganz war sie dem nüchternen Erdendasein entrückt, daß sie nicht einmal hörte, wie die Thür des Zimmers plötzlich geöffnet und ein Mann die Schwelle derselben überschritt. Gleich darauf fühlte sie die sanfte Berührung einer Hand auf ihrem Arm — sie schreckte empor — blickte auf —

„Felix — Herr Volkofski —?"

„Guten Abend, Fräulein Sophia."

6. Kapitel.

Ein glücklicher Liebhaber.

Die Begrüßung war doch eine weniger zärtliche, als beide sie vorher geträumt hatten. Diese Erscheinung erfüllte Sophias Herz mit Furcht, sie wähnte, daß der Geliebte nicht mehr die innigen Empfindungen für sie hege, die sie früher an ihm wahrgenommen. Felix dagegen als besserer Menschenkenner schöpfte den süßen Honig der Hoffnung aus Sophias erzwungener Zurückhaltung.

Sie wollte sich erheben, er drückte sie mit sanfter Gewalt auf den Stuhl zurück.

„Bleiben Sie", sagte er mit seiner wohlklingenden, schönen Stimme, „ich habe Ihnen mancherlei zu sagen."

Das Mädchen fühlte ein süßes Erbeben.

„Vater und Bruder finde ich, meiner wartend", fuhr er lächelnd fort, „nur die gute Fee des Hauses fehlt unter den Willkommenrufern. Wo ist sie? fragte ich besorgt. Such' Dir sie nur, antwortete Viktor, ich glaube zu wissen, wo Du sie finden wirst. Nun errieth ich den Ort, — ich eilte hierher — und in der That, ich erblicke die Fee in ihrem geheimnißvollen Reich, einer stillen Versammlung von Geistern präsidirend."

„So ist es," erwiderte sie lächelnd.

„Und darf man wissen, welche Art Geister Sie beschworen haben?"

Sie schüttelte das Köpfchen.

„Nicht?"

„Nein — Niemand, Herr Volkofski."

„Früher nannten Sie mich Felix," sagte er mit sanftem Ernst.

„O, quälen Sie mich nicht."

„Ich Sie quälen?" Er faßte ihre Hand, die sie ihm ruhig überließ. Schweigend stand er vor ihr und sein Blick ruhte fest und ernst auf dem erröthenden Antlitz. Er war ein schöner Mann, der wohl die schlummernden Leidenschaften eines Mädchenherzens entzünden konnte, von kräftiger schlanker Gestalt, mit einem wohlwollenden Ausdruck in dem gebräunten, männlichen Gesicht, in das das blonde Haar und der blonde Vollbart etwas Träumerisches hineinlegten, das den sympathischen Gesammteindruck der ganzen Persönlichkeit noch verstärkte. Auch die dunkle Kleidung paßte gut zu seiner äußeren Erscheinung, eine Wirkung, die sicher unbeabsichtigt war, denn Felix Volkofski überließ alle Erwägungen solcher Natur seinem Schneider, obwohl er, wie die meisten Menschen, die sich aus niederer Sphäre emporgeschwungen haben, Werth darauf legte, höchst anständig und sorgfältig gekleidet zu gehen.

Der junge Schriftsteller — Felix zählte 28 Jahre — war keinen Weg von Rosen gewandelt. Aus den ärmlichsten Verhältnissen wuchs er empor, über alle gesellschaftlichen und sachlichen Hindernisse mit heroischem Muth, eisernem Fleiß, andauerndem, auf die edelsten Ziele gerichteten Streben in einer Fülle glücklicher Talente hinwegsetzend. Aber dieses Hinwegsetzen geht nicht spurlos am äußeren und inneren Menschen vorüber, jeder Sprung hinterläßt eine Erschütterung, jede Sorge eine Erkenntniß. Oft, sehr oft sinkt der Pilger am Fuße eines neuen Hindernisses zusammen, erschöpft durch die unsäglichen Mühsale seines Pfades, den ihm die darauf verstreuten Dornen des Dünkels der zufällig wohlhabender Geborenen zur unerhörtesten Qual machen. O wie oft verzweifelt er daran, weiter zu kommen und beschließt, das undankbare Unternehmen aufzugeben. Aber Menschenliebe, ein heißes Gefühl für das unterdrückte Recht und ein edler Ehrgeiz treiben ihn weiter, immer wieder von Neuem weiter — zum letzten salto mortale setzt er verzweifelnd an, und oft ist es ein wirklicher Todessprung, indem die bereits gesunkene Kraft nicht ausreicht, das Ziel zu nehmen. Andere kamen an's Ziel — aber wie! Erschöpft an Leib und Geist sahen sie nun, am vermeinten Ziel, erst die Straße der Thätigkeit vor sich, auf welche glücklichere Sterbliche von ihren Eltern gleich beim Eintritt ins Leben hingestellt worden, mit frischen, unverbrauchten Kräften, mit frohem, durch den Geldbeutel der Eltern und die mühelos erworbenen Kenntnisse stolz geschwelltem Selbstgefühl. Ist es da ein Wunder, wenn Verzagtheit und Bitterkeit in die Herzen dieser Armen einzieht und sie verzweifeln an der Wiedergeburt der Menschheit? Nur wenige Glückliche erreichen das Ziel in den besseren Verhältnissen rasch zurück — dies sind die Helden der Menschheit, die, ausgerüstet mit einer Fülle werthvoller Erfahrungen, im Besitz des Erkenntnisses des tiefen Elendes der Armuth, im Glauben an die höhere Mission der Gesellschaft, ausziehen in den erbitterten Kampf für die Rechte ihrer Menschenbrüder, gegen Vergewaltigung, Dummheit und Ungerechtigkeit, und diese Lindwürmer der Gesellschaft anfallen und vernichten, wo sie sie finden, mit der Schärfe ihres Witzes, der Tiefe ihrer Gründe und der Wahrheit ihrer Sache.

Zu den Letzteren gehörte Felix Volkofski, und er stand nach der aufrichtigen Ueberzeugung seiner Freunde an der Pforte einer glänzenden Wirksamkeit, als er heute nach zweijähriger Reise durch Europa und Amerika wieder in der Vaterstadt eintraf.

Felix war in seinem gewöhnlichen Wesen von bescheidener Zurückhaltung, die sich jedoch nie zu eigentlichem Mißtrauen steigerte, im näheren Verkehr wurde er indessen leicht vertraulich und mittheilsam und bei der Behandlung eines Lieblings-

Nöthigung 400 Mk. Strafe bezw. 80 Tage Gefängniß. Der Vertheidiger dagegen plaidirt für Freisprechung, da seinem Klienten der Dolus einer unberechtigten Handlung gefehlt habe. Der Gerichtshof hielt in objektiver Hinsicht eine Nöthigung für erwiesen, nahm auch an, daß der Angekl. als Gemeinde-Vorsteher wissen mußte, daß er so ohne weiteres gegen den W. nicht vorgehen durfte. Es wurde auf eine Geldstrafe von 50 Mk. erkannt.

[Wegen Vergehens gegen § 169 in zwei Fällen] hatte sich die unverehelichte Amalie Karzemnitzki zu verantworten. Sie hatte zwei außerehelich geborene Kinder auf die Namen ihrer Väter ins Standesamtregister eintragen lassen. Sie erhielt dafür zusammen 9 Tage Gefängniß.

Aus den Provinzen.

Graudenz, 8. Dez. Die hiesigen Innungsvorstände hatten vorgestern eine Versammlung von Innungsmeistern einberufen, auf der beschlossen wurde, daß aus jeder Innung 2 Vertreter gewählt werden sollen zur Vorbereitung für die Bildung eines Innungsausschußes und einer Innungs-Kreditgenossenschaft.

Marienwerder, 8. Dez. Eine spaßhafte Doppelverhaftung führte heute der Gendarm Ruff hierselbst aus. Der Beamte traf Vormittags in Marienfelde einen schon längere Zeit angeblich gesuchten Menschen und verhaftete ihn. Da erblickte er plötzlich einen Mann, der ebenfalls für das Gefängniß reif war. Während nun der Gendarm den einen festhielt, rief er kurz entschlossen dem andern Mann, dessen er habhaft werden wollte, zu, ihm bei der Abführung des Festgenommenen behilflich zu sein. Der Aufgeforderte, welcher wohl nichts Gutes ahnen mochte, ließ sich zu dieser Hilfeleistung erst bewegen, als ihm der Beamte für seinen Beistand eine Mark versprach. Das zog. Auch er faßte jetzt herzhaft zu und fort ging es nach dem Polizeigefängniß Kaum war der Hilfsbereite an der Gefängnißthüre angelangt, als er den Lohn für seine That begehrte; dieser sollte ihm in ganz unerwarteter Weise zu Theil werden. Der Gendarm erklärte jetzt auch ihn für seinen Arrestanten und wies ihm unverzüglich ein Plätzchen in dem städtischen Polizei-Gefängniß an. Zu spät sah der Ueberrumpelte ein, daß er in eine geschickt gestellte Falle gegangen war.

*** **Neuenburg,** 8. Dez. Recht schwer heimgesucht wurde vor kurzer Zeit eine Familie in dem Orte Lippink. Der Arbeiter und Eigenthümer Choynacki wurde beim Fällen von Bäumen in der Oberförsterei Hagen von einer stürzenden Fichte so unglücklich gegen die Brust getroffen, daß er besinnungslos zur Erde fiel. Er wurde nach Hause geschafft, starb aber schon nach einer Stunde. Der Verunglückte hinterläßt außer seiner Frau noch sechs unversorgte Kinder. — Wegen der am 1. Dezember stattgefundenen Viehzählung wurde der Krammarkt vom 30. November auf den 7. Dezember verlegt. Er war von Käufern und Verkäufern recht zahlreich besucht. Da die Kauflust recht rege war, haben die Verkäufer und Kaufleute gute Geschäfte gemacht.

Schönlanke, 8. Dez. Unsere Stadt darf sich zu den industriereichsten Kleinstädten der Provinz rechnen. Der bedeutendste Industriezweig, die Cigarrenfabrikation, beschäftigt ungefähr 300 Arbeiter beiderlei Geschlechts, durch welche jährlich etwa 15 Millionen Cigarren gefertigt werden. Die Fabrikate finden ihren Absatz in den östlichen Provinzen, ein kleiner Theil geht nach Berlin und Hamburg. — Ein ebenso werthvoller Zweig der städtischen Industrie ist die Mazzenfabrikation (Osterkuchen der Juden). Hierin werden während der Monate November bis April etwa 150 Arbeiter beschäftigt, meist solche Leute, die während des größten Theils des Jahres als Bau- und Feldarbeiter thätig sind; es ist demnach auch während der Winterszeit für lohnenden Verdienst gesorgt, welchen viele Arbeiter anderer Städte leider entbehren müssen. Während der Fabrikationszeit werden nahezu 500000 Pfd. Mazzen hergestellt, welche einen Werth von 100000 Mark haben; abgesetzt werden die Mazzen außer nach allen Theilen Deutschlands auch nach England, Dänemark, Amerika und Australien. Eine weitere, für die Stadt wichtige Industrie ist die Holzbearbeitung. Außer den fünf Dampfschneidemühlen, welche jährlich für mehr als eine Million Mark Bretter schneiden, florirt eine Dampfbildhauerei, mehrere Dampftischlereien, sowie eine vor Kurzem begründete Dampfdrechslerei, in welcher allein 60 bis 70 Arbeiter thätig sind. Von sonstigen industriellen Anlagen seien noch eine Dampfgerberei, mehrere Färbereien und Wollspinnereien, eine Bierbrauerei, sowie eine Großbestillation und die bedeutende Schuhwaarenfabrikation erwähnt. Die Einrichtung einer elektrischen Centrale ist von der Stadtverwaltung beschlossen. Es ist als sicher anzunehmen, daß durch diese Neueinrichtung die Industrie lebhafter werden wird.

Inowrazlaw, 8. Dezember. In der heutigen Stadtverordnetensitzung kam ein langjähriger Streit mit dem Baumeister Langner zur theilweisen Erledigung. Im Jahre 1891 hatte L. einen Graben, der durch sein Grundstück in der Soolbadstraße ging, kanalisirt, ohne von der Stadt hierzu Auftrag zu haben. Später reichte er eine Kostenrechnung über 1700 Mk. ein und verlangte von der Stadt die Zahlung dieser Summe, was von den Stadtverordneten aber schon zweimal abgelehnt worden ist. Jetzt ist nun seitens der Frau L. eine Einigung auf 1500 Mk. angeboten worden. Der Magistrat hat sich dafür erklärt, denn nach einem Gutachten des Stadtbaumeisters war die Kanalisirung dieses Grabens eine Nothwendigkeit. Auch geht dieser Graben in das von Ingenieur Mannes für die hiesige Stadt ausgearbeitete Kanalisationsprojekt. Die Versammlung erklärte sich heute im Prinzip mit dem Magistratsantrage einverstanden. Nur ist die Vorlage zwecks Feststellung des wirklichen Werthes einer gemischten Kommission überwiesen worden.

Pr. Holland, 8. Dez. Das Ausfahren nur einer Fahrbahn auf den Chausseen hat namentlich bei größeren Schneemassen durch deren zu schnelle und starke Erhöhung zu erheblichen Unzuträglichkeiten geführt; besonders erschwerte dies das Ausbiegen von zwei Gefährten im hohen Maße. Der Landrath hat zur Vermeidung dieser Schwierigkeiten angeordnet, daß versuchsweise in diesem Jahre auf den Chausseestrecken Pr. Holland-Crossen und Pr. Holland-Quintainen bei stärkerem Schneefall von den Chausseeaufsehern mit einem starken Schlitten zwei Geleise vorgefahren werden sollen. Das reisende Publikum hat von diesen Geleisen stets das in der Fahrrichtung rechts gelegene zu benutzen.

Königsberg, 8. Dez. Während gestern in Berlin die Generalversammlurg der Königsberger Pferdebahn-Gesellschaft die Vermehrung des Aktienkapitals von 695000 auf 2 Mill. Mk. behufs Umwandlung unserer Pferdebahnen in elektrischen Betrieb beschloß, hat unsere Stadtverordneten-Versammlung die bekannten Anträge des Magistrats in allen Theilen angenommen, wonach die Stadtgemeinde von ihrem Rechte Gebrauch macht, „die Bahnanlage und den Wagenpark" 1901 zu erwerben, die Umwandlung in elektrischen Betrieb selbst übernimmt und unverzüglich mit dem Provinzialverbande wegen Uebernahme gewisser Chausseestrecken in Unterhandlung tritt. Die Kündigung selbst wurde einstweilen noch nicht beschlossen, vielmehr soll zunächst — eventuell auf dem Wege der Feststellungsklage — eine Entscheidung darüber herbeigeführt werden, welcher Sinn mit dem Ausdruck „Werth der Bahnanlage" zu verbinden sei.

Tilsit, 8. Dez. Der be — — kannte Stadtrath Witschel, schreibt die „T. Allg. Z.", scheint sich in Berlin von seinem schweren Leiden, welchem er nach dem Ausspruch mehrerer Aerzte schon nach ca. 9 Monaten erliegen sollte, wieder recht erholt zu haben; denn wir hatten Gelegenheit, mehrere Briefe von ihm zu sehen, in welchen er Hypothekenschuldner seiner Frau an die Zinszahlung mit genauer Angabe der zu fordernden Summe erinnert. Auch seine feste und sichere Handschrift und die kräftige Unterschrift: Witschel, Stadtrath a. D., läßt auch nicht die geringste Krankheit des Mannes vermuthen. Der Fall Witschel liefert wiederum den eklatantesten Beweis, daß Aerzte, ja sogar solche, die man auf dem Gebiete der Psychiatrie für Autoritäten hält, sehr leicht über den geistigen Gesundheitszustand eines Menschen irrige Urtheile fällen können. In diesem Falle war ja die Beurtheilung seines Geisteszustandes durch die Aerzte für den Klienten nicht zum Nachtheil; welche Seelenqual aber muß ein Mensch aushalten, der vielleicht ebenso irrthümlich von Aerzten für geisteskrank erklärt und entmündigt wird! In jedem Falle können die ärztlichen Gutachten nicht Vorsicht genug üben; ist aber einmal von einem Arzt ein Fehlgriff in Bezug auf die Beurtheilung des Geisteszustandes eines Menschen gethan worden, so wird jeder Ehrenmann, wenn der vermeintliche Geisteskranke im Laufe vieler Jahre auch keine Spur von Geisteskrankheit zeigte, wohl Mittel und Wege finden, seinen einstmaligen Irrthum dem täglich darunter Leidenden gegenüber gut zu machen.

Tilsit, 8. Dez. Gestern Abend legten die Arbeiter der hiesigen städtischen Gasanstalt die Arbeit nieder, weil die Lohnverhältnisse ihrer Meinung nach nicht ihrer Arbeitsleistung entsprechen. Wegen der dadurch entstandenen Unruhen mußte die Polizei requiriert werden, der es denn auch gelang, die Gemüter bald zu beruhigen. Hoffentlich hat dieser Streik keine nachtheiligen Folgen für das Gemeindewesen unsrer Stadt, daß nämlich plötzlich Abends die öffentliche Beleuchtung einmal versagt.

Insterburg, 8. Dez. Ein Landmann aus Gumbinnen der hier zum Termin erschienen war, und zur Rückfahrt den Zug bestieg, erkannte im Coupe sofort seinen Sohn, der als Freiwilliger der Ostafrikanischen Schutztruppe seit 2 Jahren angehörte. Vater und Sohn hatten sich vorher nicht verständigt, desto inniger und freudiger war das unverhoffte Zusammentreffen beiderseits.

Lautenburg, 8. Dez. Die Beschlüsse der letzten Stadtverordnetenversammlung haben nicht die Bestätigung der Regierung erhalten, weil bei der Einberufung der Stadtverordneten ein Formfehler vorgekommen ist. Da die letzte Stadtverordnetenversammlung sich u. a. auch mit der Festsetzung des Gehalts für den neu zu wählenden Bürgermeister beschäftigt hat, so muß diese Angelegenheit nunmehr nochmals zur Berathung gezogen werden. Im Gegensatz zu den Beschlüssen der städtischen Behörden hat die Regierung zu erkennen gegeben, daß sie einer Ausschließung der Amtsanwaltschaft von den Bürgermeistergeschäften nicht zustimmen werde.

Posen, 8. Dez. Gestern Vormittag stürzte ein bereits im dritten Jahre dienender Husar so unglücklich, daß er das Genick brach und auf der Stelle todt war.

Köslin, 8. Dez. In der gestrigen Sitzung der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung wurde beschlossen, den zum Bau einer Kleinbahn von hier über Kösterritz nach Natzlaff auf Pollnow zu erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich herzugeben. Es werden der Staat 20000 bis 25000 Mk. Kosten dadurch entstehen.

Literatur.

§ **Neuer Führer durch die Marienburg.** Aus verödeten Trümmern ist die in den letztverflossenen Jahrhunderten so schwer mißhandelte stolze Marienburg nun wieder zu alter und theilweise auch neuer Pracht und Herrlichkeit auferstanden, um dem kommenden Jahrtausend ein unvertilgbares Zeugniß zu bleiben von der Bedeutung dieser ältesten Kulturpflegstätte in unserer Provinz, dem hohen weitsehenden Sinn und den Mannestugenden, welche einst in ihren Räumen herrschten. Ein neuer, dem heutigen Zustande der Hochburg entsprechender Führer durch ihre Räume und Geschichte darf besonderen Anspruch auf Willkommenheit erheben. Diese Aufgabe als Führer hat ein kleines, billiges Werkchen, „Die Marienburg" betitelt, übernommen, das Herr Redakteur Paul Fischer in Graudenz im Verlage von Jul. Gäbels Buchhandlung (Dr. Saling) zu Graudenz hat erscheinen lassen. Das Schriftchen bietet u. a. einen ausgezeichnet gelungenen Photographiedruck: „Die Marienburg von der Nogatseite" und im unterhaltenden und belehrenden Text zehn andere Lichtbilder mit einem Plan. Vielleicht wird die Marienbnrg mehr und mehr ein Wallfahrtsort auch für die Deutschen aus dem Westen Ihnen wie auch den heimischen Besuchern der Marienburg sei es gern empfohlen.

---

themas ließ er sich leicht von seiner Begeisterung hinreißen. Doch nicht zu unbesonnenen Thaten, sondern nur zum Ausdruck seiner tiefinnersten, auf Grund reichlicher Ueberlegung gebildeten Ueberzeugung.

„Haben Sie manchmal meiner gedacht, während ich in der Ferne weilte?" fragte Felix nach einer längeren Pause.

„Viktor hat es Ihnen wohl geschrieben — wir haben oft von Ihnen gesprochen."

„Wohl — (er vermied es, ihren Namen zu nennen, weil er die Anrede „Fräulein" zu förmlich fand und sich doch scheute, ihren Vornamen zu gebrauchen) — aber haben Sie sich manchmal freiwillig meiner erinnert? Auch außerhalb dieser Gespräche? Aus eigenem Willen, eigenem Bedürfniß heraus?"

„O ja," erwiderte Sophie beklommen.

„Oft?"

„Sehr, sehr oft —"

„Wie gut Sie sind!" rief Felix entzückt „Aber warum haben Sie den Briefen Ihres Bruders nie einige Zeilen für mich beigefügt?"

„Ich habe es gethan," sagte sie leise.

„Ja, aber erst, als ich Sie herzlich bat, Sie möchten dem Abwesenden einmal ein paar freundliche Worte senden."

„Ich habe Sie stets freundlich grüßen lassen."

„Und mich dadurch unendlich beglückt!"

„Konnte, durfte ich mehr thun?" Ihre Stimme zitterte ein wenig, als sie diese Worte sprach, die Blicke niederwärts gesenkt.

„Sie haben Recht," antwortete Felix, ihre Hand erfassend, „Sie durften das um so weniger, als Sie wußten, daß ich Verehrung für Sie empfand. Ja, Verehrung, Sophia, glühende, aufrichtige Verehrung und Bewunderung. Seit ich Sie zuerst sah, seit ich zum ersten Male in Ihrem stillen, traulichen Kreise mich wohl befand! Ich war bis dahin einsam und freudlos in der Welt — Enttäuschungen hatten mich verstimmt, erbittert, entmuthigt! Damals ging es auf in meinem Innern wie eine strahlende Sonne, zum ersten Male fühlte ich die Leere, die Oede in meinem Herzen ausgefüllt. Zum ersten Male kam es mir vor, als hätte ich eine Heimath. Ihr Haus ist seitdem immer meine Heimath geblieben, Sie sind mir eine aufopfernde Freundin gewesen. Ihre ermuthigenden, bewundernden Worte haben mein Selbstvertrauen erweckt. Ihre Trostlächeln hat die geistige Wunde in mir geheilt — Sie waren die Muse meiner Erfolge — Ihnen verdanke ich alles, Sophia!"

„Seien Sie nicht ungerecht gegen sich selbst, Felix —"

Felix — oh — wie klang es so süß, dieses einzige Wort!

„Was Sie sind," sprach das schöne Mädchen bescheiden weiter, „sind Sie durch sich selbst, durch den energischen, zielbewußten Fleiß, womit Sie Ihrem Genie seine Geistesblitze abrangen!"

Felix schüttelte wie abwährend den Kopf und fuhr fort:

„Mit Schmerz verließ ich Sie, um die Reise anzutreten, welche meine Bildung vervollständigen, meine Erfahrung reifen, meinem Schaffensdrang neue Anregungen gewähren sollte. Diese Reise war das Ziel meiner Sehnsucht seit den trostlosen Jahren meiner Kindheit; in Armuth aufgewachsen, beneidete ich den Wohlhabenden immer das Glück dieses sorgenlosen, glücklichen Reisens durch die Welt, diese Gelegenheit, Kenntnisse im Spiel, während des Vergnügens aufzulesen. Meine Erfolge setzten mich zur Ausführung meines Vorhabens in den Stand, ich reiste. Ich hoffe, ich habe es mit Nutzen gethan. Obgleich ich nicht dachte, als ich zuerst das Projekt dieser Reise entwarf, daß ich Rußland dereinst mit soviel Bedauern verlassen würde. Ich hoffte als ein Jubelnder zu gehen und ging nur noch um der Nothwendigkeit willen."

„Ich ahnte es," flüsterte Sophia bewegt.

„Während meiner ganzen langen Reise weiß ich keine Stunde, in der ich nicht Ihren Namen ausgesprochen, an Ihr Bild gedacht. Ihr reines Auge leuchtete mir durch die endlose Nacht der Polarzone. Ihr ermuthigender Blick folgte mir durch die brennenden Steppen der Mittagsländer! Zu allen Zeiten aber Sophia — hören Sie mich! — habe ich mir die Stunde des Wiedersehens als die köstlichste Oase meines Lebens ausgemalt und bei mir beschlossen: wo diese Stunde uns auch überrasche, die Qual von meiner Seele zu wälzen und zu Ihnen zu sprechen von der Allgewalt meiner Liebe!"

„Felix!"

„Meiner Liebe, Sophia! Ich habe es gethan — hier bin ich, um aus ihrer Hand Trost oder Verzweiflung zu empfangen. Reden Sie!"

„Felix," erwiderte das schöne Mädchen sanft, „erheben Sie sich zu sich selbst! Sie bedürfen eines hohen, großdenkenden Weibes, das Ihre Stütze sein kann in dem gigantischen Geisteskampfe, der vor Ihnen steht. Ich besitze nicht die Eigenschaften, die Sie suchen müssen — denken Sie über den Drang des flüchtigen Rausches hinaus! Ich bin nicht das Mädchen, das einem Volkofski genügen kann!"

Der junge Schriftsteller schüttelte das Haupt.

„Sie sind es, Sophia," entgegnete er im Tone fester Ueberzeugung. „Täuschen Sie sich selbst nicht, Sie sind es! Ich sagte es Ihnen schon, ich durchschaue Sie tief. O, bringen Sie mein Glück nicht einer verhängnißvollen Selbsttäuschung, einer falschen Zaghaftigkeit zum Opfer! Opfern Sie Ihr eigenes Glück nicht, denn Sie lieben mich, Sophia, ich fühle es instinktiv seit langer Zeit in meiner Brust!"

„Es ist so!" rief Sophia mit verklärtem Lächeln.

„Es ist so!" jubelte er und versuchte seine Arme um ihren schlanken Leib zu schlingen, aber sie wehrte ihn ab.

„Warten Sie," äußerte sie bestimmt. „Ja, Felix, es ist so, doch ich bin nicht so selbstsüchtig, über den rauschenden Jubel meiner Seele Sie selbst zu vergessen, Ihr Glück, Ihren Ruhm, Ihre Pflicht —"

„Mein Glück sind Sie, mein Ruhm blüht unter den Strahlen Ihrer Augen, meine Pflicht ist mein Glück!" rief Felix in begeisterter Verzückung.

„Ihre Pflicht ist, für das Ganze zu wirken!" erklärte die Jungfrau fest. „Sie gehören der Nation, der Menschheit! Ein Mann wie Sie, Felix, darf sich nicht in einen kleinen, armseligen Kreis verirren, in welchem seine große Menschenliebe im Streben nach einem falschen Ziele sich erschöpft!"

„Ein Mann wie ich, Sophia," erwiderte Volkofski in derselben Weise, „bedarf eines Kreises, in welchem sein Herz des Lebens Enttäuschungen, die Bitterkeit des Unrechts, die Irrthümer der Zeit verträumt, in welchem er sich vor dem Rauschen des arbeitenden Jahrhunderts zurückflüchtet, um in der Seligkeit der einzigen Empfindungen, die beim Schlürfen keinen Nachgeschmack, keine Bitterkeit, zurücklassen, neue Kräfte zu sammeln zur verzehrenden, aufregenden Geistesarbeit! Kommen Sie, Mädchen, tilgen Sie dieses bange Fragezeichen aus meinem Leben — ich glaube, Sie dürfen auf Ihres Vaters, Ihres Bruders Billigung rechnen — nun wollen Sie?"

Er stand da mit ausgebreiteten Armen, das Antlitz geröthet von der Gluth seiner Emfindungen, die Augen blitzend im edlen Feuer. Da widerstand das junge Mädchen nicht länger. Mit dem entzückten Ausruf: „Mein Felix!" überließ sich seiner Umarmung, Thränen der Freude in den Augen, in ihrem Herzen den Jubel von tausend Lerchen.

6. Kapitel.

Der „Bund der Freimüthigen".

Die Neuverlobten hatten gerade noch Zeit, den Segen des Vaters und Bruders in Empfang zu nehmen, der ihnen mit freudiger Bereitwilligkeit und mit der Versicherung seitens des alten Sidorski ertheilt wurde, daß dieses Bündniß schon lange ein Herzenswunsch von ihm gewesen sei.

Gleich darauf traten die wenigen Bundesmitglieder ein, welche außer Borodin und Lazareff zur Zeit in Moskau anwesend waren. Es waren dies Dr. Baillie, ein Arzt, Dr. Demidof, ein Advokat, und Helene Machtet, eine etwa 21 Jahre alte Studentin, welch' Letztere mit etwas gesuchter Einfachheit gekleidet war, die vermuthlich ihre Verachtung alles Mode- und Formenwesens demonstriren sollte. Noch mehr als durch ihre Kleidung fiel das junge Mädchen auf durch die krankhafte Blässe ihres schmächtigen Gesichts, ihre eckigen Züge und ihre lange dünne Figur und in Gesellschaft der beiden Doktoren umsomehr, als beide Männer von ziemlich kleiner Statur waren, Baillie dabei ebenfalls bleich und schmächtig, Demidof dagegen robust und stark. Uebrigens hatten Baillie und Helene außer der krankhaften Gesichtsblässe auch noch das gemeinsam, daß sie beide Brillen trugen und zwar Baillie eine gewöhnliche, Helene aber, die häufig an „bösen Augen" litt, eine blaue. Alle drei aber waren herzensgute Menschen, Baillie eine humoristisch veranlagte, lebhafte Natur, Demidof von ruhigem, fast etwas phlegmatischem Wesen, Helene noch im Stadium der Schwärmerei und mit einer ausgeprägten Neigung für das Exzentrische.

Mit ungeheuchelter Freude begrüßten die drei Ankömmlinge den so lange und schmerzlich vermißten Kameraden, Baillie mit einem schallenden Kuß und einer stürmischen Umarmung, Demidof mit herzlichem Händedruck und Helene mit einem feierlichen: Willkommen im Vaterlande, Felix Volkofski!

„Ich danke Euch," rief Felix gerührt. „Kinder, Ihr ehrt mich zu sehr!"

„Nicht mehr, als ein so berühmter Mann es verdient," rief Helene pathetisch.

„Ihr meint wohl, ein Mann, der berühmt zu werden hofft," lachte Volkofski.

„Nein, lieber Felix, der es schon ist," sagte Baillie. „Dein Ruf ist beständig im Wachsen. Wir haben oft mit Genugthuung davon gesprochen."

„Keine Komplimente," lehnte Felix bescheiden ab und fragte dann nach Lazareff und Borodin.

Keiner hatte sie gesehen

„Lazareff wird wohl nicht kommen," meinte Wladimir Sidorski.

„Warum nicht?" fragte Felix.

„Herr Lazareff hat sich vor einer Stunde um die Hand meiner Tochter beworben und ist von ihr abgewiesen worden."

„Ah!" machte Baillie.

„Zu meiner lebhaften Befriedigung, wie ich wohl sagen darf," fuhr Wladimir fort, „denn gleich darauf meldete sich ein Freier, der mir lieber war."

Die drei Uneingeweihten sahen sich erstaunt an.

„Und der auch von Sophia keinen Korb erhielt!" fuhr der Kaufmann heiter fort.

„Das bist Du, Felix!" rief Baillie entzückt.

Felix nickte.

„Hurrah!" rief Demidof.

Neuer Jubel, stürmische Gratulation. Sophia lehnte sich verschämt an den Verlobten.

„Wir feiern also ein doppeltes Fest", sagte Viktor vergnügt. „Das Deiner Rückkehr und Deiner Verlobung, Herzensbruder."

„Nein, ein dreifaches", meinte Baillie lachend.

„Wieso?"

(Fortsetzung folgt.)